



**Niklas Kniebühler**

**Die Darstellung afrikanischer Kolonialsoldaten  
im deutsch-französischen Krieg 1870/71  
in der „Freiburger Zeitung“**

—

**Ein Beitrag zur (Regional-)Geschichte des Rassismus**

Veröffentlicht auf *freiburg-postkolonial.de* am 06.01.2023

Redaktion: Dr. Heiko Wegmann



## Inhalt

<b>0. VORWORT .....</b>	<b>3</b>
<b>1. EINLEITUNG.....</b>	<b>4</b>
<b>2. FORSCHUNGSSTAND ZU DEN FRANZÖSISCHEN KOLONIALSOLDATEN 1870/71 .....</b>	<b>7</b>
<b>3. DIE „FREIBURGER ZEITUNG“ ALS UNTERSUCHUNGSOBJEKT.....</b>	<b>16</b>
<b>4. DIE KOLONIALSOLDATEN IN DER BERICHTERSTATTUNG DER „FREIBURGER ZEITUNG“ .....</b>	<b>19</b>
<b>4.1 QUANTITATIVER ÜBERBLICK ÜBER DIE BERICHTERSTATTUNG.....</b>	<b>19</b>
<b>4.2 ALLGEMEINE WISSENSPRODUKTION ÜBER DIE KOLONIALSOLDATEN .....</b>	<b>23</b>
<b>4.3. DIE KRIEGSFÜHRUNG DER KOLONIALSOLDATEN .....</b>	<b>27</b>
<b>4.4 DIE KOLONIALSOLDATEN ALS GEFANGENE UND VERWUNDETE .....</b>	<b>37</b>
<b>4.5 DIE KOLONIALSOLDATEN UND DAS GROSßHERZOGTUM BADEN .....</b>	<b>45</b>
<b>5. ZUSAMMENFASSUNG.....</b>	<b>49</b>
<b>6. EXKURS: MENSCHLICHE ÜBERRESTE VON DREI AFRIKANISCHEN KOLONIALSOLDATEN IN DER FREIBURGER ALEXANDER-ECKER-SAMMLUNG..</b>	<b>53</b>
<b>8. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>66</b>
<b>8.1 QUELLEN .....</b>	<b>66</b>
<b>8.2 LITERATUR.....</b>	<b>67</b>

## 0. Vorwort

Wie wurden afrikanische Kolonialsoldaten, die in Europa in Kriegen und als Besatzungstruppen eingesetzt wurden, hier wahrgenommen? Diese Frage ist in Hinsicht auf den Ersten Weltkrieg und folgende Ereignisse wie die Rheinlandbesetzung bereits untersucht worden. Weniger bekannt und bislang kaum erforscht sind aber der bereits Jahrzehnte vorher erfolgte Einsatz von Kolonialsoldaten durch Frankreich im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 sowie die Diskurse, die sich darum bildeten. Die vorliegende Arbeit untersucht nun exemplarisch die Darstellung der afrikanischen Soldaten in der „Freiburger Zeitung“ und gleicht diese mit der „Karlsruher Zeitung“ ab. In beiden Städten bestand ein besonderes Interesse an den Kolonialtruppen, weil diese im Elsass, also nicht weit entfernt, eingesetzt wurden. Je nach Kriegsverlauf stand im Raum, dass sie in Baden einmarschieren könnten.

Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass die Zeitung ihrer Leserschaft ein Bild brutaler Soldaten und minderwertiger Menschen vermittelte. Sie produzierte somit rassistische Stereotypen schon vor der Errichtung des Deutschen Kolonialreiches. Sie vertrat auch eine schärfere Linie als die „Karlsruher Zeitung“. Von besonderem Interesse waren die Reaktionen der „Freiburger Zeitung“ auf die Interaktionen zwischen badischen Frauen und den Kolonialsoldaten bei Gefangenentransporten. Hierbei zeigt sich eindrücklich die Relevanz von Tageszeitungen als historische Akteure.

Schließlich wird in einem Exkurs noch auf das konkrete Schicksal von drei Kolonialsoldaten dieses Krieges hingewiesen. Deren Leichname wurden zu „rassenanthropologischen“ Forschungszwecken in die Alexander-Ecker-Sammlung der Universität Freiburg verbracht, statt sie zu bestatten. Zu erklären ist diese Ungleichbehandlung gegenüber „weißen“ Soldaten durch eben jene Diskurse, die Ecker mitprägte.

Die vorliegende Arbeit entstand im Jahr 2022 im Rahmen eines von mir angeleiteten Praktikums beim Forschungs- und Bildungsprojekt *freiburg-postkolonial.de*

Dr. Heiko Wegmann

## 1. Einleitung

Der Kulturwissenschaftler Stuart Hall nutzte in seinen Untersuchungen den Diskursbegriff des Philosophen Michel Foucault, um damit koloniale Sichtweisen und Wahrnehmungen zu dekonstruieren. Demnach stellen Diskurse nicht nur Aussagen dar, die zueinander in Beziehung stehen, sondern ein System, in dem Wissen produziert wird und dadurch Macht zirkuliert. Als Folge davon sind Diskurse nicht als etwas rein Theoretisches zu betrachten, das abseits von einer historischen Wirklichkeit steht. Vielmehr müssen sie auch in Hinsicht auf ihre Rückwirkungen auf die Praxis und Handlungsweisen von Akteuren verstanden werden. Um in einem Diskurs bestimmten Anschauungen Geltung als „Wahrheit“ zu verschaffen, ist demnach Macht entscheidender als eigentliche Tatsachen. Die Produktion von Wissen bedeutet dabei, dass Macht über denjenigen erlangt wird, über den etwas gesagt oder „gewusst“ wird. Insofern stehen Diskurs, Wissen und Macht in einem engen Zusammenhang. Der Begriff „Wissen“ wird hier deshalb im Folgenden nicht in einem nur scheinbar objektiven, sondern relationalen Sinne gebraucht.<sup>1</sup>

Das Verständnis des Diskurses, das Stewart Hall in seiner Betrachtung von kolonialen Wahrnehmungen etabliert, legt somit nahe, dass eine staatliche Kolonialpolitik keine zwingende Voraussetzung für eine Produktion von Wissen und Macht über Menschen darstellt. Dies lässt sich gut vereinbaren mit Heiko Wegmanns postkolonialer Perspektive auf die Regionalgeschichte. Unter den fünf methodischen Anforderungen, die er hierzu formuliert, zählt er unter anderem die Erweiterung des Betrachtungszeitraums über die Zeit der kolonialen Besitzungen des Deutschen Reiches hinaus.<sup>2</sup> Für Freiburg und die postkoloniale Forschung vor Ort hat diese Herangehensweise schon verschiedene Erkenntnisse geliefert. Zum einen konnte dabei der Einfluss der kolonialrevisionistischen Bewegung vor Ort nach der Zeit der eigentlichen deutschen Kolonialherrschaft aufgezeigt werden. Zum anderen haben Akteure in Freiburg bereits vor dem Beginn einer staatlichen Kolonialpolitik von Kolonialismus profitiert. Hinsichtlich des Diskurses ist vor allen Dingen interessant, dass Bernd-Stefan Grewe und Heiko Wegmann davon ausgehen, dass

---

<sup>1</sup> Hall, Stuart: Der Westen und der Rest, in: Ulrich Mehm (Hg.): Stuart Hall. Rassismus und kulturelle Identität, Hamburg 1994, S. 137-179, S. 150-154.

<sup>2</sup> Wegmann, Heiko: Schwieriges Erbe. Linden-Museum und Württemberg im Kolonialismus, in: Tribus. Jahrbuch des Linden-Museums Stuttgart, Nr. 69 (2020), S. 100-142, S. 103.

die Partizipation an rassistischem Gedankengut somit in Deutschland und Freiburg nicht geringer war als bei den älteren Kolonialmächten.<sup>3</sup>

Für die Produktion des kolonialen Gedankenguts in Freiburg ist somit Kontakt mit eigenen deutschen Kolonien nicht zwingend notwendig gewesen. Allerdings kam es auch schon vor Beginn der deutschen Kolonialpolitik 1884 zu Kontakten mit Menschen vom afrikanischen Kontinent und kolonisierten Subjekten anderer Kolonialmächte, was die Produktion und Zirkulation von Wissen beschleunigte. Ein Schlüsselereignis, das aber bisher in der Forschung noch wenig betrachtet wurde, stellt der Deutsch-Französische Krieg in den Jahren 1870 und 1871 dar. Der bewaffnete Konflikt ist dabei nicht nur zentral für die Bildung zweier neuer Staaten, der Dritten Französischen Republik auf der einen und dem Deutschen Kaiserreich auf der anderen Seite, sondern auch für das mutmaßlich erste größere Aufeinandertreffen zwischen Deutschen und Afrikanern in Europa. Denn als der Krieg im Sommer 1870 ausbrach, kämpften in der Armee des französischen Kaisers Napoleon III neben den französischen Soldaten auch Soldaten aus den nordafrikanischen Kolonien Frankreichs. Diese waren dabei größtenteils Bestandteil der Rheinarmee unter Marschall MacMahon. Über die gesamte Dauer des Krieges kämpften circa 8.-9.000 afrikanische Soldaten auf der Seite Frankreichs.<sup>4</sup>

Dass der Krieg auch im Freiburger Raum zu Kontakt zwischen den Kolonialsoldaten und Menschen aus der Region geführt hat, liegt dabei nahe. Erstens beteiligte sich auch das Großherzogtum Baden mit über 30.000 Soldaten an dem Krieg.<sup>5</sup> Zweitens fanden die Kampfhandlungen teilweise unweit von Freiburg im Elsass statt. Darüber hinaus ist im Hinblick auf die erwähnten Diskurstheorien zu fragen, welches Wissen über die Kolonialsoldaten produziert wurde und wie sich lokale Akteure hierbei verhielten. Hinsichtlich der Institutionen, beziehungsweise Akteure, die im 19. Jahrhundert zur Konstruktion von Wissen auf einer breiten Basis beitrugen, müssen vor allen Dingen Massenmedien wie Zeitungen betrachtet werden.<sup>6</sup> Im Folgenden soll darum untersucht

---

<sup>3</sup> Grewe, Bernd-Stefan / Heiko Wegmann: „Die unlösliche Verbundenheit des Heimatlandes mit seinen Kolonien“. Kolonialismus in Freiburg (ca. 1870-1942), in: Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Verbindung mit der Stadt Stuttgart (Hg.): Die vergessene Ausbeutung. Kolonialismus und der Südwesten, Ubstadt-Weiher 2019, S. 75-104, hier S.78-81.

<sup>4</sup> Kettlitz, Eberhardt: Afrikanische Soldaten aus deutscher Sicht seit 1871. Stereotype, Vorurteile, Feindbilder und Rassismus, Frankfurt am Main 2007, S. 64f.

<sup>5</sup> Arand, Tobias: 1870/71. Die Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges erzählt in Einzelschicksalen, Hamburg<sup>2</sup> 2019, S. 127.

<sup>6</sup> Marszolek, Inge / Robel, Yvonne: The Communicative Construction of Collectivities: An Interdisciplinary Approach to Media History, in: Historical Social Research / Historische Sozialforschung (2016), Vol. 41, No. 1 (155), S. 328-357, S. 329.

werden, wie speziell die „Freiburger Zeitung“ während des Krieges über die Kolonialsoldaten berichtete und welche Vorstellungen und Bilder sie dabei ihrer Leserschaft vermittelte.

Aus praktischen Gründen muss hierfür der Zeitraum der Untersuchung eingegrenzt werden. Der Startpunkt ist dabei leicht festzulegen, weil bei der Untersuchung der Berichterstattung deutlich wurde, dass vor Kriegsbeginn Mitte Juli 1870 noch kein „Wissen“ über die afrikanischen Soldaten in der Zeitung verbreitet wurde. Schwieriger gestaltete sich die Festlegung eines Endpunkts der Betrachtung. Der endgültige Friedensschluss zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich erfolgte erst spät, am 10. Mai 1871.<sup>7</sup> Allerdings war der Großteil der regulären Kampfhandlungen zu diesem Zeitpunkt lange beendet.

Eberhardt Kettlitz unterteilt den Deutsch-Französischen Krieg in zwei größere Phasen. Demnach umfasste die erste Phase die Kämpfe gegen das französische Kaiserreich im Sommer 1870 bis zur Schlacht von Sedan am 2. September, beziehungsweise bis zur Gefangennahme Napoleons III und der Ausrufung der Republik, am 4. September 1870. Die zweite Phase erstreckte sich dann bis zum Waffenstillstand am 28. Januar, beziehungsweise bis zum Vorfrieden von Versailles, am 26. Februar 1871.<sup>8</sup> Die eigentlichen Kampfhandlungen, an denen die Kolonialsoldaten teilnahmen, waren spätestens zu diesem Zeitpunkt vorbei. Deshalb wurde Februar 1871 als Endpunkt der detaillierten Untersuchung festgesetzt. Ein längerer Untersuchungszeitraum könnte eventuell noch weitere Erkenntnisse bringen, da z. B. die Rücktransporte der Kriegsgefangenen in den Fokus der Zeitung rückten. Diese waren hinsichtlich der Kolonialsoldaten nach Berichten der „Karlsruher Zeitung“ noch im Mai 1871 im Gange, auch wenn dort schon nicht mehr viele Kolonialsoldaten in Deutschland interniert waren.<sup>9</sup>

Wie die nachfolgende Untersuchung zeigen wird, hat die Aufmerksamkeit für die afrikanischen Soldaten in den Zeitungen jedoch im Verlauf des Krieges erheblich abgenommen, weshalb die detaillierte Betrachtung mit dem Ende der Kriegshandlungen abgeschlossen wird. Die Frage, welche Langzeitfolgen die bis dahin in die Welt gesetzten Bilder hatten, steht auf einem anderen ‚Blatt‘.

---

<sup>7</sup> Arand, 1870/71, S. 602.

<sup>8</sup> Kettlitz, Afrikanische Soldaten, S. 64.

<sup>9</sup> Karlsruher Zeitung (im Folgenden: KaZ), Beilage, 12.5.1871, S. 1. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/date/day/1790223?d=1871-05-12>; KaZ, 18.5.1871, S. 2. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/date/day/1790223?d=1871-05-18>

Im Folgenden soll zunächst aufgezeigt werden, welche Erkenntnisse die historische Forschung bereits zur Wahrnehmung der afrikanischen Soldaten durch deutsche Beobachtende hervorgebracht hat. Diese Erkenntnisse sollen später, gemeinsam mit der vergleichenden Betrachtung der „Karlsruher Zeitung“ dabei helfen, die Berichterstattung der „Freiburger Zeitung“ einzuordnen. Nach einer kurzen Charakterisierung der „Freiburger Zeitung“ wird dann ausführlich auf die Berichterstattung des Blattes im Beobachtungszeitraum eingegangen. Hierbei wird deren stark rassistischer Gehalt deutlich werden. Von der in den Quellenzitaten dokumentierten bzw. wiedergegebenen gewaltvollen Sprache möchte sich der Autor darum vorab distanzieren. In einem abschließenden Exkurs soll nochmals die Relevanz von Untersuchungen dieser Art verdeutlicht werden. Dabei werden Verbindungen zu anderen Forschungsfeldern der Kolonialgeschichte aufgezeigt anhand der in der Alexander-Ecker-Sammlung in Freiburg aufgeführten menschlichen Überreste von französischen Kolonialsoldaten aus dem Krieg von 1870/71.

## **2. Forschungsstand zu den französischen Kolonialsoldaten 1870/71**

Der Einsatz französischer Kolonialsoldaten in europäischen Kriegen ist mittlerweile bekannt und hat umfängliche wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren. Die meisten Betrachtungen beschränken sich auf die beiden Weltkriege und beginnen häufig erst mit den Überlegungen zum Einsatz im Vorfeld des Ersten Weltkrieges. Der Deutsch-Französische Krieg wurde dagegen bislang kaum in dieser Hinsicht behandelt. Auch die Wahrnehmung der afrikanischen Soldaten durch ihre deutschen Gegner oder in der breiten Öffentlichkeit in diesem Zeitraum bildet darum ebenfalls ein weitgehend unbeachtetes Thema.

Wahrnehmungsforschung hinsichtlich afrikanischer Soldaten in Deutschland wurde hingegen in etwas größerem Maßstab zur „Rheinlandbesetzung“ durch französische Kolonialtruppen und die drauf resultierende „Schwarze Schmach“-Kampagne betrieben. Mit diesen Beiträgen sollen die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung allerdings weiter unten verglichen werden. Zunächst soll hier festgestellt werden, welche Erkenntnisse die historische Forschung zu den Kolonialsoldaten im Krieg von 1870/71 und ihre Wahrnehmung auf deutscher Seite bereits hervorgebracht hat. Entscheidend sind

hierbei allen voran die beiden Beiträge, die gezielt die Wahrnehmung dieser Akteursgruppe untersuchten. Hierzu zählt zum einen Eberhardt Kettlitz‘ „Afrikanische Soldaten aus deutscher Sicht seit 1871“<sup>10</sup> und Frank Beckers Aufsatz „Fremde Soldaten in der Armee des Feindes“<sup>11</sup>.

Richard S. Fogarty hat die Stellung von Afrikanern in der französischen Armee seit ihrem vermehrten Einsatz im imperialen System des 19. Jahrhunderts untersucht. Er geht aber nur kurz auf die für die vorliegende Untersuchung relevanten Kontingente ein. Die nordafrikanischen Truppen, zunächst aus Algerien, später dann auch aus Tunesien und Marokko, waren nicht Teil der eigentlichen kolonialen Armee Frankreichs, sondern bildeten als „Armée d’Afrique“ einen Zweig der Armee der Metropole. Algerier dienten demnach bereits seit den 1830er Jahren in dieser Armee, fanden aber bis zum Krimkrieg in den 1850er Jahren hauptsächlich in den Kolonien Verwendung, bevor sie 1870/71 dann auch in Frankreich selbst kämpften.<sup>12</sup>

In diesem Zusammenhang finden sie in der Darstellung Tobias Arands zum Deutsch-Französischen Krieg Erwähnung. Bei der Erläuterung der Zusammensetzung der Französischen „Rheinarmee“ charakterisiert er die verschiedenen Kontingente, in denen Soldaten aus den Kolonien vertreten waren. Hinsichtlich der Infanterie-Einheiten nennt er zum einen die „Zuaven“, die sich sowohl aus französischen wie auch algerischen Freiwilligen zusammensetzten. Die „Zephyrs“ rekrutierten sich ebenfalls sowohl aus Soldaten aus Frankreich und den Kolonien, waren aber während des Militärdienstes straffällig geworden. Die „Spahi“ bildeten die leichte nordafrikanische Reiterei. Die als „Turkos“ (auch „Turcos“) bezeichneten algerischen Schützen wurden von den Deutschen als Kriegsgegner gefürchtet. In den Einheiten der „Turkos“ waren lediglich die Offiziere Franzosen.<sup>13</sup> Der Begriff „Turko“ oder „Turco“ geht laut Frank Becker auf den Krimkrieg zurück, wo russische Soldaten die algerischen Tirailleurs fälschlicherweise für Türken hielten.<sup>14</sup>

---

<sup>10</sup> Kettlitz, Afrikanische Soldaten.

<sup>11</sup> Becker, Frank: Fremde Soldaten in der Armee des Feindes. Deutsche Darstellungen der französischen ‘Turko’-Truppen im Krieg von 1870/71, in: Geulen, Christian / Heiden, Anne von der / Liebsch, Burkhard (Hg.): Vom Sinn der Feindschaft. Berlin 2002, S. 167-181.

<sup>12</sup> Fogarty, Richard S.: Race and War in France. Colonial Subjects in the French Army, 1914-1918, Baltimore 2008, S. 17.

<sup>13</sup> Arand, 1870/71, S. 131f.

<sup>14</sup> Becker, fremde Soldaten, S. 169.

In Arands an Einzelschicksalen interessiertem Werk kommen die „Turkos“ dabei besonders im Elsass bei den Schlachten von Weißenburg und Wörth zu Beginn des Krieges vor. Bei Weißenburg hätten sie sich am 4. August 1870 in den erbitterten Kämpfen besonders hartnäckig geschlagen, was daraufhin unmittelbar in „Hurrallyrik“, die Arand als chauvinistisch und rassistisch charakterisiert, Niederschlag gefunden habe. Der als typisch afrikanisch und wild aufgefasste Kampfstil der „Turkos“ wurde nach der Schlacht zahlreich in der Erinnerungsliteratur festgehalten.<sup>15</sup>

In den Schilderungen der Eindrücke der Schlacht durch Zivilpersonen wie Maler und Schriftsteller erkennt Arand sehr abfällige und rassistische Beschreibungen der afrikanischen Gegner. Auch nach der Schlacht von Wörth am 6. August 1870 sei auffällig, dass sich Zivilpersonen deutlich abfälliger und überheblicher über sie äußerten, als es die Militärs in ihrer Erinnerungsliteratur getan hätten. Hinsichtlich eines Pfarrers Karl Klein in Fröschweiler im Elsass schildert er allerdings auch einen gewissen Exotismus bei der Bevölkerung, die sehr an den Kolonialsoldaten, insbesondere ihren Uniformen und Haustieren, interessiert war.<sup>16</sup> Die schärfere Verurteilung des Einsatzes von Kolonialsoldaten durch zivile Akteure als bei militärischen vermerkt Martin Gregory auch hinsichtlich der deutschen Presselandschaft. Demnach wurde der Einsatz afrikanischer Soldaten lediglich in der militärischen Fachpresse im Vorfeld des Ersten Weltkrieges und dabei auch in Bezug auf 1870/71 nicht heftig kritisiert.<sup>17</sup>

---

<sup>15</sup> Ebd. S. 227-230.

<sup>16</sup> Arand, 1870/71, S. 237-39, S. 265.

<sup>17</sup> Martin, Gregory: Koloniale Truppenkontingente im Ersten Weltkrieg, in: Gerhard Höpp/ Brigitte Reinwald (Hg.): Fremdeinsätze. Afrikaner und Asiaten in europäischen Kriegen, 1914-1945 (=Studien/ Zentrum Moderner Orient, Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V.; 13). Berlin 2000, S. 15-35, S. 28; Ders.: German and French perceptions of the French North and West African contingents, 1910-1918, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 56 (1997), S. 31-68, S. 35.



*Abbildung:* Die Zivilisten, deren Kriegserinnerungen Arand darstellt, waren häufig Schlachtenmaler. In bildlichen Darstellungen der Schlachten von Weißenburg und Wörth vom August 1870 wurden die Kolonialsoldaten prominent in Szene gesetzt.

Quelle: Gefecht zwischen dem 2. bayerischen Infanterie-Regiment und französischen Truppen bei Wörth am 6. August 1870, wobei ein franz. Regimentsadler und eine Trikolore erbeutet wird, im Hintergrund das brennende Wörth / 1870. Hauptstaatsarchiv Stuttgart M 703 R968N15, Bild1./ Ausführung: Farbdruck von Gemälde, Postkartenserie. An der Entstehung beteiligte Personen und Institutionen: Schlachtenmaler Neumann, Fritz, München, Verlag Hans Kohler & Co., München. Permalink: <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=1-116276-1>

Auf die Erinnerungen des Pfarrers Klein geht bereits Joachim Schultz in seinem Beitrag über die deutschen und französischen Darstellungen der „Tirailleurs Sénégalais“ ein. Darin untersucht er hauptsächlich das Echo in Mainz auf die Rheinlandbesetzung mit afrikanischen Soldaten nach dem Ersten Weltkrieg. Er zieht aber Vergleiche zu den Reaktionen auf das erste größere Zusammentreffen der deutschen Öffentlichkeit mit afrikanischen Soldaten 1870/71 und erkennt deutliche Parallelen und Kontinuitäten. Daraus schließt er, dass die polemischen Schriften der Kampagne gegen die Rheinlandbesetzung ihre Wurzeln in diesem ersten Zusammenstoß hatten. So haben Zeitungen wie die „Berliner Post“ bereits hier die afrikanischen Soldaten als unwürdige Gegner der Deutschen charakterisiert, die nicht an europäischen Kriegen teilnehmen dürften.

In den Berichten des Pfarrers Klein erkennt er Beleidigungen gegenüber Frauen, die sich zu den „Turkos“ hingezogen gefühlt hätten. Die von Klein abwertend bezeichnete „Affenliebe“ vergleicht Schultz mit den Vorwürfen an Frauen während der Rheinlandbesetzung. Auch hier hätten maßgeblich Männerphantasien die Interpretation der Beziehungen bestimmt. Ebenso erkennt er auch Parallelen in den Bezeichnungen der Kolonialsoldaten als „Wilde“ und „Ungeheuer“. Beim Einzug der Soldaten in Mainz wurden sie mit denselben Tiervergleichen beschrieben, wie die „Turkos“ 1870/71.<sup>18</sup>

In Eberhardt Kettlitz groß angelegter Untersuchung der deutschen Sicht auf afrikanische Soldaten ordnet er die Ereignisse des Krieges 1870/71 ebenfalls in eine längere Kontinuität der Auseinandersetzungen ein. Dabei stellt dieser Krieg die erste von drei Konfrontationen in seiner Betrachtung dar. Der wichtige Unterschied bestand darin, dass aus dem Sieg von 1870/71 die Gründung des Kaiserreiches hervorging, wohingegen sich in der Kampagne der „Schwarzen Schmach“ die geleugnete Niederlage des Ersten Weltkrieges und im Zweiten Weltkrieg die absolute Niederlage ausdrückte.

Unabhängig von diesen verschiedenen Kontexten benennt er die Bilder, die in der Auseinandersetzung mit afrikanischen Soldaten produziert wurden, als langlebig und reaktivierbar. Bereits 1870 seien die Bilder aber nicht aus dem Nichts entstanden, sondern die Kolonialsoldaten hätten als Projektionsfläche für generelle Stereotype gegenüber afrikanischen Menschen gedient, weshalb laut Kettlitz auch speziell soldatische Aspekte weniger bedeutend waren.<sup>19</sup> In seiner Untersuchung des Deutsch-Französischen Krieges bemerkt auch er, dass die kolonialen Regimenter hauptsächlich im Zusammenhang mit den Schlachten von Weißenburg und Wörth Anfang August sowie Sedan Anfang September 1870 erwähnt wurden.

Hinsichtlich der militärischen Führung der deutschen Seite vermerkt er, dass sie bereits vor dem Kriegsausbruch über den Einsatz kolonialer Regimenter informiert war. Sie stellte sich einen Einsatz in den vorderen Linien vor und man ging davon aus, dass die afrikanischen Soldaten die Deutschen erschrecken sollten. In dazugehörigen Darstellungen

---

<sup>18</sup> Schultz, Joachim: Die „Utschebebbes“ am Rhein- Zur Darstellung schwarzer Soldaten während der französischen Rheinlandbesetzung (1918-1930), in: János Riesz/ Joachim Schultz (Hg.): „Tirailleurs Sénégalais“. Zur bildlichen und literarischen Darstellung afrikanischer Soldaten im Dienste Frankreichs- Présentations Littéraires et Figuratives de Soldates Africains au Service de la France, Frankfurt am Main 1989, S. 75-100, S.75-77.

<sup>19</sup> Kettlitz, afrikanische Soldaten, S. 11-15.

seien die Kolonialsoldaten deshalb als „halbwilde Gestalten“<sup>20</sup> abgebildet worden. Besondere Aufmerksamkeit wurde ihnen allerdings im nach dem Krieg erschienenen Schrifttum zuteil, weshalb sie als Feinde der Deutschen prominent wurden. Hierbei seien sie laut Kettlitz von amtlicher Seite aber weitgehend neutral beschrieben worden. Meist wurden sie in ihrer Rolle als Gefangene betrachtet, in der sie auch einem Teil der deutschen Bevölkerung begegneten. Hier verzeichnet Kettlitz wiederum ein exotisches Interesse der Bevölkerung an den Gefangenen, welches sich beispielsweise in geführten Touren durch das Gefangenenlager in Ingolstadt geäußert habe. Ob die Behauptung einer darüber hinaus weitgehend guten Behandlung seitens der Deutschen wahr sei, sei allerdings nicht überprüfbar.<sup>21</sup>

Kettlitz erarbeitet in seiner Untersuchung sechs verschiedene Bilder von Kolonialsoldaten, die alle bereits 1870/71 formuliert worden seien. Verändert habe sich dabei bis in die Gegenwart lediglich die Gewichtung der verschiedenen Bilder. Hierunter fasst er die mitmenschliche Darstellung, die militärische Beurteilung anhand von Stereotypen, drei Vorurteile sowie ein wirkliches Feindbild der Kolonialsoldaten, das dabei allerdings in drei Ausformungen existiere.<sup>22</sup> Mitmenschliche Beschreibungen lassen sich somit bereits zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges beobachten, wobei einzelne Kolonialsoldaten aufgrund individueller Erfahrungen aus dem negativ betrachteten Kollektiv herausgehoben wurden.<sup>23</sup>

Auch hinsichtlich der Einschätzung des militärischen Wertes der Kolonialsoldaten im militärischen Diskurs beschreibt Kettlitz diese als weitgehend positiv. „Turkos“ und „Zuaven“ wurden demnach für ihre Kampfkraft gelobt, was mit zeitlichem Abstand zum Kriegsgeschehen auch vermehrt in zivilen Veröffentlichungen erkennbar wurde. Negative Einschätzungen, die mit Vorurteilen besonders hinsichtlich der Brutalität verknüpft wurden und die Unbrauchbarkeit als Soldaten hervorheben sollten, bildeten hier hinsichtlich der retrospektiven Betrachtungen eine Minderheit.<sup>24</sup>

Hinsichtlich der Vorurteile, die Kettlitz herausgearbeitet hat, konnte er die Auffassung der Afrikaner als kindlich nur in einem Fall nachweisen, wofür er die noch mangelnden Erfahrungen der Deutschen mit eigenen Kolonien verantwortlich macht. 1870/71 seien

---

<sup>20</sup> Ebd., S. 65

<sup>21</sup> Ebd., S. 65-67.

<sup>22</sup> Ebd., S. 279f.

<sup>23</sup> Ebd., S. 155f.

<sup>24</sup> Ebd., S. 165f., 172f.

stattdessen Auffassungen von Wildheit, Grausamkeit aber auch Mitleid vorherrschend gewesen.<sup>25</sup> Die Verspottung als Witzfigur sei hingegen bereits 1870 besonders in Satireblättern weit verbreitet gewesen und habe die Funktion erfüllt, den Gegner in der Kriegssituation weniger gefährlich erscheinen zu lassen. Auch die verhöhnende, sarkastische Darstellung der afrikanischen Soldaten als „Kulturträger“, die den humoristischen Rahmen verließ und sie unter Bezug auf angeblich begangene Gräueltaten als unterentwickelt und minderwertig darstellte, erkennt er im Hinblick auf den Deutsch-Französischen Krieg.<sup>26</sup>

Die gleichen angeblichen Gräuel bilden nach Kettlitz auch die Grundlage für das Feindbild der Kolonialsoldaten, das in drei Ausformungen existiere. Dabei habe lediglich das Bild der Kolonialsoldaten als „Frauenschwärzer“ 1870/71 noch nicht wirklich bestanden, sondern es wurde erst nach dem Ersten Weltkrieg endgültig ausformuliert.<sup>27</sup> Als „Wilde“ oder „Bestien“ wurden sie jedoch bereits 1870/71 betrachtet, wobei sie aufgrund einer als niedrig empfundenen Kulturstufe und daraus resultierender Wildheit den Krieg auf grausamere Weise führen würden. Hier wurden auch völkerrechtliche Argumente gegen ihren Einsatz im Krieg formuliert und daraus Vorwürfe gegen Frankreich gebildet.

Kettlitz erwähnt allerdings an anderer Stelle, dass dies von offizieller Seite erst im Nachhinein aufgegriffen wurde. Den Beginn dieser Argumentationsstruktur datiert er erst 1902, als in den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften“ auf den Einsatz der „Turkos“ verwiesen und dieser als unerlaubtes Kriegsmittel bezeichnet wurde.<sup>28</sup> In dem Zusammenhang der Betrachtung als „Wilde“ erkennt Kettlitz auch bereits Anschuldigungen der Anthropophagie („Kannibalismus“), die gegenüber den afrikanischen Soldaten erhoben wurden, beruft sich hierbei allerdings auf retrospektive Betrachtungen des Krieges.<sup>29</sup>

Auch die Steigerung des Feindbildes, in dem die Soldaten entmenschlicht wurden, erkennt Kettlitz 1870/71. Zum einen nennt er hier die zahlreichen Tiervergleiche, zum Beispiel in der bereits erwähnten „Fröschweiler Chronik“ des Pfarrers Klein oder auch in humoristischer Weise in den Kriegsausgaben der Satirezeitung „Kladderadatsch“. Zum anderen habe auch die Darstellung als anonyme „Horden“ oder als „schwarze Teufel“ zu

---

<sup>25</sup> Ebd., S. 176.

<sup>26</sup> Ebd., S. 182-188.

<sup>27</sup> Ebd., S. 229.

<sup>28</sup> Ebd., S. 66f., S. 197-202.

<sup>29</sup> Ebd., S. 223.

dieser Entmenschlichung beigetragen. Hierdurch wurde das Bedrohungsgefühl gesteigert und eine Vernichtungsabsicht ausgedrückt, die Kettlitz unter anderem in Aussagen des Preußischen Ministerpräsidenten und späteren Reichskanzlers Otto von Bismarck nachweist.<sup>30</sup> Dieser äußerte sich bei einem Tischgespräch im November 1870 in Versailles wie folgt über die afrikanischen Soldaten:

„Daß sie diese Schwarzen überhaupt gefangen genommen haben, war wider die Abrede ... Mit meinem Willen kommt jeder Soldat in Arrest, der einen solchen Burschen gefangen nimmt und abliefern. Das ist Raubzeug, das muß abgeschossen werden. Der Fuchs hat doch die Entschuldigung, daß es ihm so zur Natur ist, aber die – es ist die scheußlichste Unnatur. Sie haben unsere Soldaten auf die schändlichste Weise zu Tode gequält.“<sup>31</sup>

Kettlitz formuliert die Bilder basierend auf Darstellungen von Akteuren aus unterschiedlichen Schichten und politischen Positionen, da weltanschauliche Hintergründe seiner Meinung nach wenig Einfluss auf die Darstellung der afrikanischen Soldaten gehabt hätten.<sup>32</sup> Dies stellt einen Unterschied dar zur Untersuchung Frank Beckers, der in seinem Beitrag Feindbilder in der Darstellung der „Turko“-Soldaten 1870/71 in der bürgerlichen-nationalen Öffentlichkeit des werdenden Kaiserreichs untersucht hat. Die nationalistische Auffassung von Staaten und nationalen Armeen macht er dabei mitverantwortlich dafür, dass die nichteuropäischen Soldaten in der französischen Armee 1870 anders bewertet wurden, als dies noch in der alteuropäischen Militärtradition der Fall war. Eventuell bildet dies auch den Grund für die von Kettlitz abweichenden Untersuchungsergebnisse.

Im Gegensatz zu neutralen oder positiven Betrachtungen, die Kettlitz teilweise hinsichtlich der offiziellen amtlichen Seite vermerkt, erkennt Becker in seiner Untersuchung ausschließlich rassistischen Hass und Hetze, wie er auch schon von Joachim Schultz festgestellt wurde. Dabei bemerkt er eine beachtliche Diskrepanz zwischen der realgeschichtlichen Größe der kolonialen Truppen und der Wahrnehmung bzw. Aufmerksamkeit, die ihnen seitens Kommentatoren des Krieges aus den Bildungsschichten zuteilwurde. Laut Becker nahmen die afrikanischen Soldaten einen wichtigen Teil der Interpretation des Krieges ein, der ohnehin stark ethnisch aufgeladen als Auseinandersetzung zwischen „Germanen“ und „Romanen“ interpretiert wurde.

---

<sup>30</sup> Ebd., S. 242-247.

<sup>31</sup> Zitiert nach ebd., S. 246.

<sup>32</sup> Ebd., S. 280.

Becker sieht drei Gründe für diese große Aufmerksamkeit. Zum einen hätten die afrikanischen Soldaten eine reine Propagandafunktion erfüllt. Die Propagierung der französischen „Civilisation“, die seitens Frankreichs eine große Rolle spielte, sollte umgekehrt werden. So konnten zum einen die Franzosen selbst der Barbarei bezichtigt werden, weil sie Kolonialsoldaten einsetzten, die als unzivilisiert und brutal im eigentlichen Sinne betrachtet wurden. Dabei wurden die „Turkos“ häufig als „Gesindel“ bezeichnet, womit allerdings auch französische Soldaten belegt wurden, die als unsoldatisch charakterisiert werden sollten.

Die rassistische Komponente wurde laut Becker deutlicher, wenn die „Turkos“ als „Wilde“ bezeichnet oder durch ähnliche Begriffe wie „Horden“ in die Nähe von Tieren gerückt wurden. Insgesamt sieht Becker die Auffassung der „Turkos“ als eine minderwertige „Rasse“ zwischen Mensch und Tier am Werk, wenn in Beschreibungen vor allem der Kriegsgefangenen auch Elemente des physiognomischen Diskurses einfließen, so etwa, wenn auf ihre „Galgenphysiognomien“ verwiesen wurde.<sup>33</sup>

Die Beschreibungen konnten dabei sowohl den Eindruck von Gefahr erwecken, als auch eher komödiantisch gelagert sein, und sich über die afrikanischen Soldaten belustigen. Über die reine Propagandafunktion hinaus sieht Becker in der Fokussierung auf die kolonialen Kontingente einen Versuch, die französische Armee insgesamt zu diskreditieren. Besonders die süddeutschen Länder hätten von der Andersartigkeit Frankreichs überzeugt werden sollen, um eine Allianzbildung mit Frankreich zu verhindern und den Partikularismus zu überwinden.<sup>34</sup>

Eine dritte Funktion erkennt er hinsichtlich der Verurteilung des Partisanenkrieges. Nach dem Sieg über Napoleon sollte die Kampfbereitschaft gegenüber Frankreich aufrechterhalten werden. Dazu musste der Partisanenkrieg aus den im deutschen Raum verbreiteten positiven Besetzungen des Befreiungskrieges gelöst werden. Dies wurde verfolgt durch die Vorstellung einer hinterhältigen Kriegsführung der „Turkos“, die sich auf den Rest der französischen Streitkräfte ausgebreitet habe. Als Indiz für diese Theorie betrachtet Becker die Bereitwilligkeit, mit der sich Beobachter im Januar 1871, noch kurz vor der Kapitulation, auf Gerüchte über erneute Werbungen in Algerien stürzten.<sup>35</sup>

---

<sup>33</sup> Becker, Fremde, S. 168-173.

<sup>34</sup> Ebd., S. 174-176.

<sup>35</sup> Ebd., S. 176-179.

Spannend für die Untersuchung der regionalen Wahrnehmung in Baden ist einerseits Beckers These zur Überzeugung der süddeutschen Länder. Andererseits entfalteten auch die Drohungen in französischen Zeitungen zu Beginn des Krieges eine Wirkung, indem sie speziell Baden und seiner Zivilbevölkerung Grausamkeiten seitens der Kolonialsoldaten ankündigten. Diese Drohungen wurden danach immer wieder von deutschen Kommentatoren aufgegriffen.<sup>36</sup>

Zusammenfassend lässt sich über den Stand der Forschung festhalten, dass die bisher wenigen Beiträge dazu einige übereinstimmende Ergebnisse hervorbrachten. Zumindest hinsichtlich ziviler Kommentatoren des Krieges konnten sowohl Joachim Schultz als auch Tobias Arand, insbesondere aber Frank Becker und Eberhardt Kettlitz, durchaus eine vornehmlich abwertende und rassistische Einstellung gegenüber den afrikanischen Soldaten ausmachen. Gleichzeitig wurde diesen eine vom eigentlichen Kriegsgeschehen unbegründet große Aufmerksamkeit geschenkt.

Eine weitere Reaktion auf die Soldaten war ein gewisses exotisches Interesse seitens Zivilpersonen. Arand und Kettlitz gehen beide hinsichtlich der offiziellen, militärischen Seite von geringeren Vorbehalten aus. Im Unterschied zu den Ergebnissen Beckers erkennt Kettlitz ein größeres Spektrum an verschiedenen Bildern, die nicht alle gleichgewichtete Feindbilder darstellten. Im Folgenden wird nun zu untersuchen sein, inwiefern sich die Berichterstattung der „Freiburger Zeitung“ in die bisherigen Forschungsergebnisse einordnen lässt und welche neuen Erkenntnisse daraus gewonnen werden können.

### **3. Die „Freiburger Zeitung“ als Untersuchungsobjekt**

Um die Berichterstattung über die französischen Kolonialsoldaten im Raum Freiburg zu beleuchten, bietet sich als Untersuchungsobjekt besonders die „Freiburger Zeitung“ an. Sie erschien erstmals 1784 unter dem Namen „Freyburgerzeitung“, wechselte danach mehrfach Drucker und Verleger und auch ihren Titel. Für die Untersuchung bietet sie sich wegen ihrer führenden Rolle in der Region an und zudem durch ihre Verfügbarkeit: Über die Website der Universitätsbibliothek Freiburg sind über 150 Jahrgänge der Zeitung

---

<sup>36</sup> Ebd., S. 171.

annähernd vollständig digitalisiert abrufbar.<sup>37</sup> Zwar sind diese noch nicht mit einer Volltextsuche ausgestattet und müssen deshalb manuell durchsucht werden, dennoch stellt sie eine essenzielle und zugängliche Quelle für das behandelte Thema dar. Im Folgenden soll darum die Berichterstattung über die französischen Kolonialsoldaten speziell in dieser Tageszeitung beleuchtet werden, während Vergleiche zu anderen badischen Zeitungen und mit der vorhandenen Forschungsliteratur gezogen werden.

Hierfür ist es aber zunächst unumgänglich, die „Freiburger Zeitung“ zu charakterisieren. Wolfgang Roidl hat für *freiburg-postkolonial.de* bereits eine Analyse der Berichterstattung der Zeitung über den Maji-Maji-Krieg 1905 vorgenommen und ist dabei auf das Profil und die Informationsquellen der Zeitung eingegangen. Eine gesonderte Analyse der einzelnen Blätter, auf welche die Zeitung zurückgriff und deren Beiträge sie nachdruckte, soll hier nicht nochmals vorgenommen werden. Wichtig festzuhalten bleibt allerdings Roidls Bemerkung, dass, auch wenn die Zeitung wie die meisten Lokalblätter des 19. Jahrhunderts hauptsächlich Berichte nachdruckte, sie dennoch ein eigenes Profil entwickeln konnte.<sup>38</sup> Die Entscheidung, welche Beiträge nachgedruckt wurden, spielt hier selbstverständlich bereits eine Rolle. Allerdings wird sich auch in dieser Untersuchung zeigen, dass nachgedruckte Berichte nochmals eingeordnet wurden und eine bestimmte Positionierung der Zeitung auch durch kleinere Anmerkungen deutlich werden konnte.

Das generelle Profil der Tageszeitung bezeichnet Roidl in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als nationalliberal und verweist dabei auch auf Aussagen, die bereits vor dem Beginn des Deutsch-Französischen Krieges liegen. Bereits 1866 war das Blatt demnach ein Verfechter der deutschen Einheit unter preußischer Führung und berichtete dann mit Begeisterung von der Reichsgründung 1871.<sup>39</sup>

Diese Anmerkungen können durch die Betrachtung der Berichterstattung im Juli 1870, unmittelbar vor Kriegsbeginn, bestätigt werden. Bereits vor Aufnahme von Kriegshandlungen ist hier die preußenfreundliche Haltung erkennbar. Besonders deutlich zeigt sich dies bei den Berichten zum vierten Jahrestag des preußischen Sieges bei Königgrätz. Der Tag wird hier als „nationales Freudenfest“ und der Sieg als „Geburtssignal

---

<sup>37</sup> Freiburg Zeitung digital. Online unter: <https://www.ub.uni-freiburg.de/recherche/digitale-bibliothek/freiburger-historische-bestaende/freiburger-zeitung/>, zuletzt abgerufen 25.5.2022.

<sup>38</sup> Roidl, Wolfgang: Die Freiburg-Zeitung und der Maji-Maji-Krieg. Eine Presseanalyse vom 8. August bis zum 12. November 1905 (Mai 2008), online unter: <https://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/MajiMaji1905-FreiburgerZeitung.pdf>, S.7, zuletzt abgerufen 4.7.2022.

<sup>39</sup> Roidl, Freiburg Zeitung, S. 5.

des deutschen Reiches deutscher Nation“<sup>40</sup> bezeichnet, was nicht nur auf den Norddeutschen Bund zu begrenzen sei. Auch in anderen Stellungnahmen wird der „süddeutsch[e] Partikularismus“<sup>41</sup> vehement abgelehnt. Dies ist als Hintergrund zur Haltung des Blattes zum Kriegsgeschehen und auch zu den Kriegsparteien wichtig zu beachten. Bei Ausbruch des Krieges wurden alle Möglichkeiten einer Allianz mit Frankreich als unpatriotisch abgetan und die Anhänger einer solchen Option diskreditiert.<sup>42</sup> Den Krieg selbst betrachtete die Zeitung als eine Möglichkeit zur „Herstellung des deutschen Weltreichs“<sup>43</sup> und lehnte ihn darum auch nicht ab.

Für die Untersuchung kann also eine grundsätzliche frankreichfeindliche Haltung der „Freiburger Zeitung“ angenommen werden. Für den weiteren Verlauf des Krieges muss auch weiterhin angenommen werden, dass die Berichterstattung dahingehend ausgerichtet war, die „Partikularisten“ zu überzeugen und Frankreich als Option für ein Bündnis auszuschließen, da ansonsten das Ziel eines deutschen Reiches bedroht gewesen wäre. Inwiefern sich das auf die Darstellung der Kolonialsoldaten ausgewirkt hat, wird weiter unten zu reflektieren sein.

Die anderen lokalen Zeitungen aus Freiburg, welche die Universitätsbibliothek verzeichnet, sind für den Untersuchungszeitraum nicht abrufbar. Als Vergleichsobjekt zur „Freiburger Zeitung“ wurde deshalb die ähnlich ausgerichtete nordbadische „Karlsruher Zeitung“ gewählt. Der Vergleich soll dabei helfen, die Berichterstattung der „Freiburger Zeitung“ zusätzlich zur Forschungsliteratur einzuordnen. Ihr kommt dabei allerdings nicht der gleiche Status als Untersuchungsobjekt zu. Sie wurde für den Beobachtungszeitraum darum lediglich mithilfe der über die badischen Landesbibliothek verfügbaren Volltextsuche stichprobenhaft untersucht und nicht in der gleichen Ausführlichkeit ausgewertet wie die „Freiburger Zeitung“.

---

<sup>40</sup> Freiburger Zeitung (im Folgenden FZ), Erstes Blatt, 3.7.1870, S. 1. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=03r1&year=1870&month=07&project=3>

<sup>41</sup> FZ, Tagesausgabe 2.7.1870, S. 1. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=02&year=1870&month=07&project=3>

<sup>42</sup> FZ, Tagesausgabe, 15.7.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=15&year=1870&month=07&project=3>

<sup>43</sup>FZ; Tagesausgabe, 17.7.1870, S. 1. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=17&year=1870&month=07&project=3>

## 4. Die Kolonialsoldaten in der Berichterstattung der „Freiburger Zeitung“

### 4.1 Quantitativer Überblick über die Berichterstattung

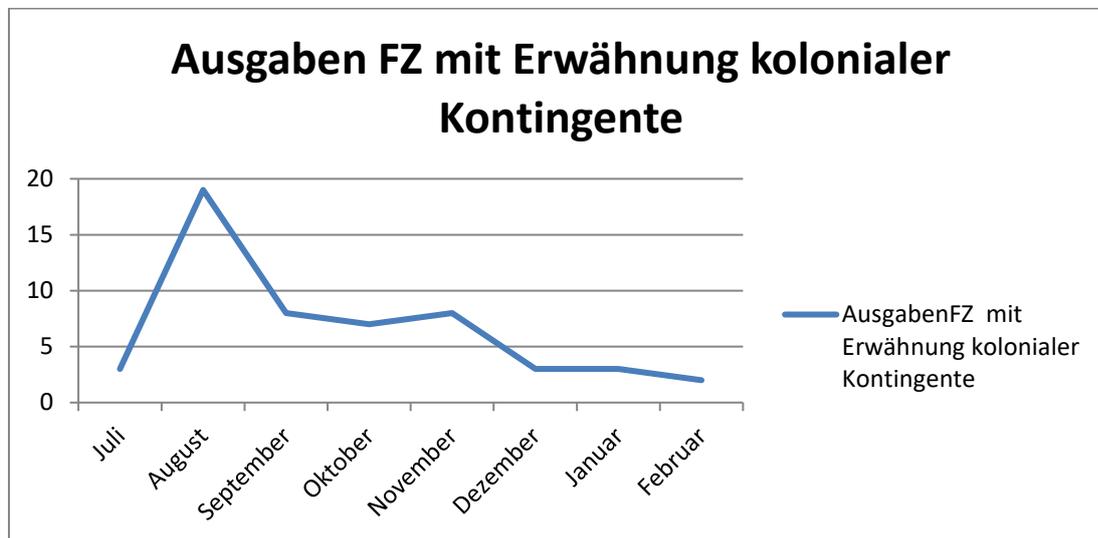
Die Berichterstattung über die Kolonialsoldaten zu untersuchen ist in vielerlei Hinsicht aufschlussreich. Zu kaum einem Zeitpunkt vor Beginn der formellen deutschen Kolonialherrschaft sind mutmaßlich so viele Personen im heutigen deutschen Südwesten und auch in anderen Regionen Deutschlands mit Menschen des afrikanischen Kontinents in Berührung gekommen und umgekehrt. Um die Prägung der Gesellschaft durch dieses Aufeinandertreffen zu verstehen, sind vor allen Dingen qualitative Untersuchungen notwendig. Auch hinsichtlich der „Freiburger Zeitung“ ist entscheidend, wie über die afrikanischen Soldaten berichtet wurde, welche Bilder von ihnen produziert und verbreitet wurden.

Zahlen, so könnte man zumindest argumentieren, seien hierbei irrelevant. Allerdings bestimmt hinsichtlich eines diskursiven Themas auch die Frequenz, beziehungsweise die Intensität der Berichterstattung über die Relevanz, die ein historisches Ereignis für die Zeitzeugen innehatte. Es macht somit durchaus einen Unterschied, ob die afrikanischen Kolonialsoldaten in der zeitgenössischen Berichterstattung nur beiläufig oder kaum erwähnt wurden oder ob sie ein zentrales Element hiervon darstellten. Darum lohnt vorab ein Blick auf die Häufigkeit der Erwähnung der Soldaten im Beobachtungszeitraum, also zwischen Juli 1870 und Februar 1871.

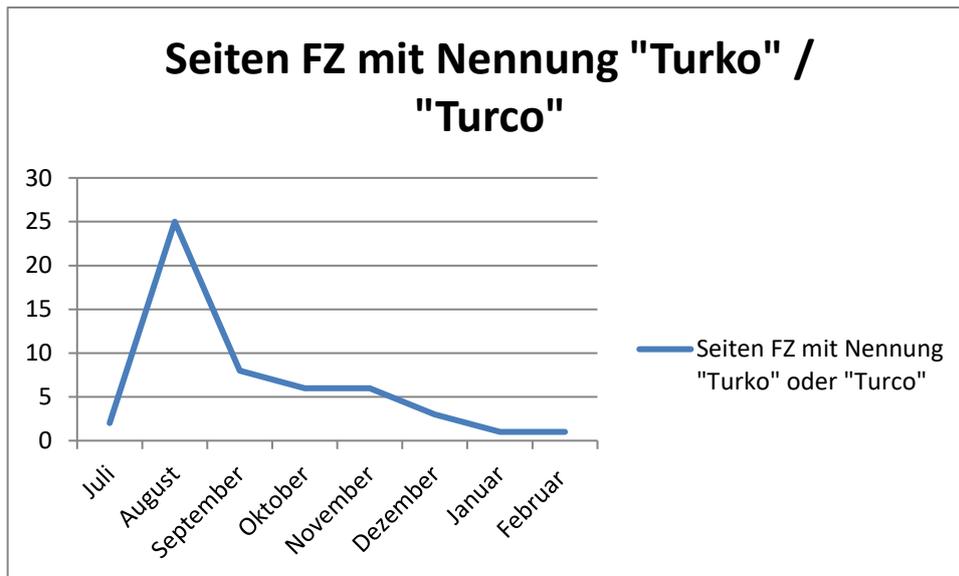
Der Krieg an sich stellt im behandelten Zeitraum ein dauerhaft präsent Thema dar. Während der kompletten acht Monate beschäftigt sich jede der Ausgaben der „Freiburger Zeitung“ mit dem Konflikt. Dabei ist die Berichterstattung durchaus unterschiedlich intensiv, der Krieg bildet aber durchweg das dominante Thema und somit eine große Konstante. Vor diesem Hintergrund kann die Häufigkeit, mit der von den afrikanischen Soldaten berichtet wurde, auch gewissermaßen darüber aufklären, welche Rolle ihnen beigemessen wurde. Insgesamt erfolgte im Beobachtungszeitraum in 53 der insgesamt 211 untersuchten Ausgaben eine Erwähnung der französischen kolonialen Kontingente.

Die Art der Erwähnungen ist dabei recht breit gefasst. Mit einberechnet wurden also mehr oder weniger offizielle Bezeichnungen für französische koloniale Einheiten wie „Turkos“, „Zuaven“ oder „Spahi“. Auch wenn nur Umschreibungen für die Soldaten wie „Gesindel“

oder „Wilde“ unter Bezug auf die afrikanische Herkunft genannt wurden, flossen sie in diese Zahl mit ein. Zu den Implikationen der Bezeichnungen werden im nächsten Kapitel genauere Ausführungen gemacht. Unter diesen Voraussetzungen verteilen sich die 53 Ausgaben wie folgt auf die untersuchten Monate:



Bei dieser Auszählung fällt eine starke Konzentration im August 1870 auf. Hier besteht mit 19 Ausgaben ein deutlicher Unterschied zu den anderen Monaten. Selbst die beiden Monate mit den zweitmeisten Ausgaben, September und November, weisen nur die Hälfte davon auf. Nichtsdestotrotz besteht eine dauerhafte Präsenz der Kolonialregimenter über den Betrachtungszeitraum. Interessant ist es aber auch, diese Angaben weiter zu prüfen, da die ausgewerteten Begriffe angesichts der gemischten Regimenter nicht zwangsweise afrikanische Soldaten beschrieben. Die Begriffe „Turko“ oder „Turco“ wurden in der Praxis aber doch exklusiv für afrikanische Soldaten verwendet. Nachfolgend ist darum die Verteilung der insgesamt 52 Seiten aufgezeigt, auf denen im Beobachtungszeitraum diese Begriffe genannt werden:



Der Fokus auf die Seitenanzahl anstelle der Ausgaben soll dabei noch zusätzlich verdeutlichen, in welchen Monaten Ausgaben vorliegen, die nicht nur einzelne Nennungen aufweisen, sondern sich in einem größeren Umfang mit den Kolonialsoldaten beschäftigten. Hierbei wird die starke Gewichtung des Augusts nochmals deutlich. Dabei ist zur Angabe der Seitenzahl sogar noch zu ergänzen, dass die afrikanischen Soldaten hier solch einen Schwerpunkt der Berichterstattung darstellten, dass ein großer Teil der aufgeführten 25 Seiten gleich mehrere Beiträge umfasste, die Kolonialsoldaten behandelten. Insgesamt zeigt sich auch bei dieser detaillierten und stärker gefilterten Betrachtung, dass die Prominenz der Berichterstattung zwar nach August stark abnahm, aber zu keinem Zeitpunkt ausblieb.

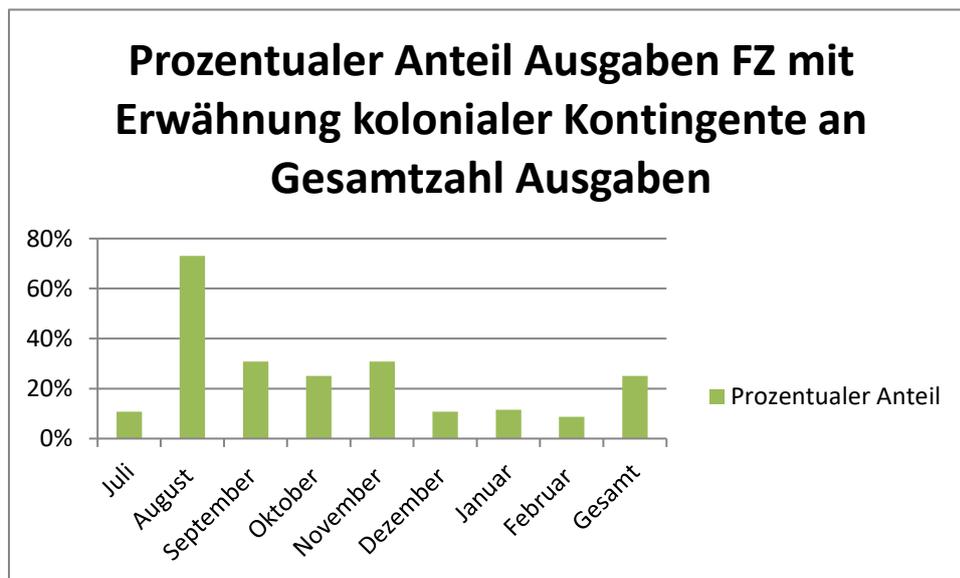
Somit bestätigen sich die Erkenntnisse von Kettlitz, wonach die Kolonialsoldaten insbesondere im Zusammenhang mit der Rheinarmee und den Schlachten von Weißenburg und Wörth im August 1870 Erwähnung fanden. Hinsichtlich der „Freiburger Zeitung“ erhält man den Eindruck, dass mit der Schlacht bei Sedan und dem Sieg über Napoleon III eine gewisse Siegesgewissheit Einzug hielt. Eventuell wurden darum die kolonialen Kontingente in der anschließenden republikanischen Phase weniger betrachtet. Kettlitz spricht noch von einem kolonialen Regiment der Ostarmee und afrikanischen Kavallerieeinheiten in der zweiten Loirearmee.<sup>44</sup> Der badische Musketier Martin Glenz

<sup>44</sup> Kettlitz, afrikanische Soldaten, S. 64f.

schildert in seinem Kriegstagebuch auch den „freudigen Anblick“ von ausziehenden „Turko’s, Zuaven“<sup>45</sup> nach Ende der Belagerung von Straßburg am 28. September 1870.

Als die französische Ostarmee unter Bourbaki am Ende des Krieges in die Schweiz übertrat, waren die schweizerischen Beobachter laut Christian Koller überrascht, dass die „Turkos“ der Armee nicht dem durch die deutsche Berichterstattung geprägten negativen Bild entsprachen.<sup>46</sup> Auch zu diesem späten Zeitpunkt des Kriegsverlaufes bildeten Kolonialsoldaten also noch einen sichtbaren Teil der französischen Streitkräfte, der in der Zeitung im Gegensatz zum Sommer 1870 allerdings kaum behandelt wurde. In den späteren Monaten tauchten die Kolonialsoldaten in der Darstellung der Zeitung meist als Gefangene oder Verwundete auf oder in Rückgriffen auf die Sommermonate, weniger hinsichtlich der noch stattfindenden Kampfhandlungen.

Dennoch bleiben die Kolonialsoldaten durchgehend bedeutend für die Berichterstattung der Zeitung. Dies wird deutlich, setzt man die Zahlen aus der ersten Graphik der Gesamtzahl der Ausgaben der „Freiburger Zeitung“ gegenüber:



Durch den enormen Anteil an den Ausgaben im August, aber auch durch die Beständigkeit der Berichterstattung, nehmen die Ausgaben mit Bezügen zu den kolonialen Kontingenten der französischen Armee einen beachtlichen Anteil an der Gesamtzahl der Ausgaben der „Freiburger Zeitung“ ein. Insgesamt werden die afrikanischen Soldaten somit in 25 Prozent der Ausgaben erwähnt. Die Zahlen spiegeln den Eindruck wider, der bei der Untersuchung

<sup>45</sup> Glenz, Feldzug, S. 39.

<sup>46</sup> Koller, von Wilden, S. 51.

der Zeitung entstand. Zum einen stellten die Kolonialsoldaten im Sommer 1870 und bei den ersten Kampfhandlungen einen sehr prominenten, wenn nicht gar den dominanten Aspekt innerhalb der Berichterstattung des Blattes dar. Auch wenn dies in der Folge stark abnahm, so ist die Bedeutung, die den afrikanischen Soldaten im Hinblick auf den Krieg zugesprochen wurde, nicht von der Hand zu weisen. Dies macht die Untersuchung der Qualität und des Aussagegehalts dieser Berichterstattung umso dringlicher. Es kann angenommen werden, dass die Lesenden der „Freiburger Zeitung“ im Verlauf des Krieges eine feste Vorstellung von den afrikanischen Soldaten entwickelten. In der Folge muss deshalb beleuchtet werden, *wie* diese durch die Berichterstattung der Zeitung beeinflusst wurde.

#### **4.2 Allgemeine Wissensproduktion über die Kolonialsoldaten**

Nachdem aufgezeigt wurde, wie prominent die Rolle der Kolonialsoldaten in der Berichterstattung der „Freiburger Zeitung“ quantitativ war, ist nun zu untersuchen, wie sie in diesen Berichten dargestellt wurden. Dabei fällt es schwer, eine sinnvolle Einteilung der einzelnen Darstellungsformen zu finden. Dies liegt an einem gewissen Kreislaufsystem der Berichterstattung über den Krieg, welches auch Kettlitz anspricht. Demnach sind Eindrücke von der Front, beispielsweise in Form von Feldpostbriefen, in den Zeitungen abgedruckt worden. Die Soldaten haben aber gleichzeitig auch die Zeitungen gelesen.<sup>47</sup>

Ergänzen könnte man hier genauso die Berichte von Beobachtern der Transporte der Gefangenen und Verwundeten, die auch der „Freiburger Zeitung“ zugingen. Diese stellten einen Großteil der wirklichen Charakterisierungen der Soldaten in der Zeitung dar, allerdings waren vermutlich auch sie wiederum geprägt durch Eindrücke aus Zeitungen. Die Darstellungsformen nach der Autorenschaft der Berichte einzuteilen, ist aus diesem Grund nicht zielführend.

Im Folgenden sollen sie darum eher nach dem Zusammenhang eingeteilt werden, in den die afrikanischen Soldaten gestellt wurden. Zunächst soll darum aufgezeigt werden, wie im Allgemeinen über die Soldaten geschrieben wurde, bevor dann genauer auf die Einstellung der Zeitung gegenüber ihrem Kriegseinsatz eingegangen wird. Zuletzt soll

---

<sup>47</sup> Kettlitz, Afrikanische Soldaten, S. 63.

dann aufgezeigt werden, welche Ansichten die Zeitung zur Behandlung der gefangenen oder verwundeten Kolonialsoldaten vertrat. Hierbei ist zu beachten, dass die einzelnen Berichte in einem engen Zusammenhang zueinander gesehen werden müssen.

Wissen über den Einsatz französischer kolonialer Kontingente aus Algerien wurde bereits zu Kriegsausbruch verbreitet und auch aufgezeigt, wie viele Regimenter „Turcos und Zuaven“<sup>48</sup> stellten. Bis allerdings eine genauere Erläuterung hinsichtlich der verschiedenen militärischen Einheiten und ihrer Zusammensetzung erfolgte, musste sich die Leserschaft der Zeitung noch bis in den September 1870 gedulden. Erst dann ging ein längerer Beitrag darauf ein, welche Menschengruppen mit Bezeichnungen wie „Zuaven, Turcos, Spahis und Zephyrs“<sup>49</sup> versehen und wie sie ausgerüstet und eingesetzt wurden.

Bei den Zuaven wurde dabei unter anderem auf ihre „Stiftung“ 1832 in Algerien verwiesen, aber auch darauf, dass sie „durch französisches Gesindel completirt“ seien und „sich jetzt meist aus den verlorenen Söhnen von Paris“<sup>50</sup> rekrutierten. Die „Turcos“ hingegen seien „noch wirklich mohamedanische Mauren“<sup>51</sup> und erst ab dem Rang des Hauptmanns seien Franzosen in den Regimentern vertreten. Die Spahis wurden als die „Turkos zu Pferde“ bezeichnet, von den Zephyrs ging die „Freiburger Zeitung“ zu diesem Zeitpunkt fälschlicherweise davon aus, dass sie nur in Algerien Einsatz fänden.

Hinsichtlich dieser Erläuterungen ist es wichtig sich vor Augen zu führen, dass zu diesem Zeitpunkt bereits der gesamte August mit der Mehrzahl der Erwähnungen der kolonialen Kontingente, im Speziellen auch der „Turkos“, zurück lag. Somit lag das Interesse nicht direkt auf der Herkunft oder dem organisatorischen Aufbau dieser Kontingente, sondern auf anderen Aspekten. Bereits Ende Juli wurde unter der Rubrik Freiburger Nachrichten von Personen berichtet, die freiwillig die Rheindämme und Inseln im Rhein bewachten, und sich über das schlechte Benehmen des „Zuaven- und Turcosgesindels“<sup>52</sup> der Armee MacMahons aus Straßburg beschwerten. Dabei wurden die Soldaten als „afrikanische[s], von der Sonne geschwärzte[s] Gesindel“<sup>53</sup> bezeichnet. Die Nachricht zeugt somit schon

---

<sup>48</sup> FZ, Tagesausgabe, 21.7.1870, S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=21&year=1870&month=07&project=3>

<sup>49</sup> FZ, Tagesausgabe, 1.9.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=01&year=1870&month=09&project=3>

<sup>50</sup> Ebd.

<sup>51</sup> Ebd.

<sup>52</sup> FZ, Tagesausgabe, 31.7.1870, S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=31&year=1870&month=07&project=3>

<sup>53</sup> Ebd.

von der Fokussierung auf das äußere Erscheinungsbild, was auch weiterhin vornehmlich das Interesse bestimmen sollte.

Einige Beschreibungen, die in den darauffolgenden Wochen abgedruckt wurden, sind dabei von einem gewissen Exotismus geprägt, aber nicht zwangsweise negativ ausgelegt. So druckte die Zeitung einen Bericht aus Berlin nach, worin die gefangenen „Turkos“ in Spandau beschrieben wurden. Hierbei wurde hauptsächlich auf die Kleidung der Soldaten eingegangen und die Art und Weise, wie diese angelegt wurde.<sup>54</sup>

Die große Mehrheit der Darstellungen im Betrachtungszeitraum war aber deutlich negativer und rassistisch in ihrer Beschreibung der feindlichen Soldaten. Besonders hervorzuheben ist hierbei ein Privatbrief eines nicht namentlich genannten badischen Offiziers, den die Zeitung aus der „Karlsruher Zeitung“ nachdruckte. Dieser beschrieb seinen Eindruck der Kriegsgefangenen auf dem Bahnhof in Berlin nach den Schlachten von Wörth und Weißenburg Anfang August. Hierbei ist interessant, dass schon die Darstellung der französischen Soldaten gewissermaßen exotisierend und stark auf körperliche Eigenschaften bezogen war. Die Franzosen wurden als „eine Horde von bärtigen, von der Sonne tief gebräunten Gesichtern“ beschrieben, ferner wurden die „unheimlich blickenden Augen mit scharfen von Leidenschaften aller Art tief eingegrabenen Furchen“<sup>55</sup> sowie hervorstehende Wangenknochen erwähnt.

So negative Beschreibungen der Äußerlichkeiten der französischen Soldaten verwundern, da sie als Europäer dem Betrachter doch deutlich weniger fremd gewesen sein mussten als die afrikanischen Soldaten. Doch auch sie wurden hier den Deutschen gegenübergestellt. Die Beschreibung der „Turkos“ wies allerdings noch eine andere Qualität auf, da der badische Offizier diese neben einer gedrungenen Statur und durch ihre Bärte und Frisuren auch anhand ihrer Gesichter beschrieb, die „mehr einem Affen oder einer Katze ähnlich mit stechenden dunkeln oder schwarzen Augen“<sup>56</sup> gewesen seien.

Diese Darstellung der „Turkos“ als minderwertige Menschen, die häufig mit Tieren verglichen wurden, war dabei für die Berichterstattung der Zeitung charakteristisch. Von Beginn an wurden sie immer wieder in Bezug, beziehungsweise in Opposition zur

---

<sup>54</sup> FZ, Tagesausgabe, 27.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=27&year=1870&month=08&project=3>

<sup>55</sup> FZ, Tagesausgabe, 13.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=13&year=1870&month=08&project=3>

<sup>56</sup> Ebd.

französischen Vorstellung der „Zivilisation“ gebracht. So verwies die Zeitung bereits Ende Juli ironisch auf die „abgegriffenen Redensarten von der civilisatorischen Idee (zu deren Apostel afrikanische Wilde berufen sind)“<sup>57</sup>. „Wilde“ und „Gesindel“ waren besonders zur Hochzeit der Berichterstattung im August gängige Bezeichnungen für die Kolonialsoldaten.

Ihre Menschlichkeit wurde ihnen auch buchstäblich abgesprochen. So erzürnte sich das Blatt Mitte August erneut über die französische Zivilisationsauffassung, wobei wiederum die Kolonialsoldaten das zentrale Argument darstellen:

„Nur im gegenwärtigen Krieg nimmt sich die ‚vormarschierende‘ Civilisation Frankreichs gar sonderbar aus. An der Spitze der französischen Armee erblickt man Wesen, welche den Namen ‚Menschen‘ kaum verdienen. Dem Geschlechte der Affen sehen sie wenigstens täuschend ähnlich. Das Betragen derselben ist auch so ausnehmend bestialisch, daß man von der Civilisation Frankreichs einen seltsamen Begriff bekommt.“<sup>58</sup>

Hier wurde außerdem schon die Komponente der vermeintlich unzivilisierten Kriegsführung angesprochen, welche im nächsten Kapitel genauer beleuchtet werden soll. Bereits unmittelbar nach der Schlacht bei Weißenburg wurde auf Schilderungen der „Aachener Zeitung“ zu den „Turkos“ eingegangen und diese „Nege[r] und Kabylen“ auch hier als „entmenschetes Volk“ bezeichnet, die nicht wie Soldaten, sondern wie „losgelassene Bestien“<sup>59</sup> zu behandeln seien.

Die Darstellung der „Turkos“ als tierähnlich fand selbst Eingang in ein Gedicht des demokratisch-revolutionären Lyrikers Ferdinand Freiligrath (1810-1976), das Napoleon III diskreditieren sollte. Die Turkos und Spahis seien, wie Napoleon, „Hyäne und Schakal zugleich“<sup>60</sup>. Wie die meisten bisher explizit zitierten Aussagen wurde auch dieses Gedicht im August 1870 veröffentlicht. Die höhere Frequenz der Berichterstattung ging mit einer stärkeren Aggressivität in diesem Zeitraum einher. Allerdings wurde auch sonst im

---

<sup>57</sup> FZ, Tagesausgabe, 29.7.1870, S. 1. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=29&year=1870&month=07&project=3>

<sup>58</sup> FZ, Tagesausgabe, 16.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showpic&ausgabe=01&day=16&year=1870&month=08&project=3&anzahl=4>

<sup>59</sup> FZ, Tagesausgabe, 9.8.1870, S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showpic&ausgabe=01&day=09&year=1870&month=08&project=3&anzahl=4>

<sup>60</sup> FZ, Tagesausgabe, 14.8.1870, S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showpic&ausgabe=01&day=14&year=1870&month=08&project=3&anzahl=4>

gesamten Betrachtungszeitraum keine alternative Sichtweise auf die Kolonialsoldaten eröffnet. Noch im Januar druckte die Zeitung einen Privatbrief von der Front bei Montbeliard-Chagey nach, worin die Soldaten der Afrikanischen Armee als „Neger, deren stupider Blick eher einem Thier als einem Menschen anzugehören scheint“<sup>61</sup> bezeichnet wurden.

Tiervergleiche und Begriffe, die zumindest eine Nähe zum Tierreich aufweisen, wie „Wilde“ oder „Halbwilde“, „Gesindel“ wurden somit im gesamten Betrachtungszeitraum für die Kolonialsoldaten benutzt. Die Berichterstattung der „Freiburger Zeitung“ vermittelte ihrer Leserschaft durch die nachgedruckten Berichte, aber auch durch ihre eigenen Kommentare, ein Bild der afrikanischen Soldaten als minderwertige Menschen. Auch wenn die dunkle Hautfarbe beschrieben wurde, waren diese Beschreibungen meist negativ konnotiert durch Adjektive wie „hässlich“ oder „widerlich“. So zum Beispiel bei den Nachrichten von den Gefangenentransporten aus Karlsruhe, wobei „häßliche, braune Gesichter, bis zum Schwarz des Mohren“<sup>62</sup> betont wurden. Auch in diesem Bericht wurde wieder auf Gräueltaten verwiesen, die man sich von den Turkos erzählte. Im Folgenden soll darum auf die Berichterstattung über die (vermeintliche) Kriegsführung der Kolonialsoldaten eingegangen werden.

### 4.3. Die Kriegsführung der Kolonialsoldaten

In der gleichen Ausgabe, in welcher der Bericht aus Karlsruhe auf Gräueltaten der Turkos verwies, findet sich weiterer ein Beitrag, der näher darauf einging:

„Nach den ‚Hessischen Blätter‘ erzählen Gefangene die entsetzlichen Gräuel, welche von Seiten der Turkos auf dem Kampfplatze an schwerverwundeten Deutschen verübt worden sind, indem sie ihnen Arme und Beine abschnitten und die Kopfhaut über das Gesicht zogen. Verwundetenträgern schnitten sie die Ohren ab. Einige solcher Turkos, welche hierauf gefangen wurden, traf die gerechte Strafe des Erhängens. Viele hätten eine Verwundung nur erheuchelt, seien zusammengestürzt, um dem ferneren Treffen enthoben zu sein und ihre Bestialität an den schwer Verwundeten auslassen zu können.“<sup>63</sup>

---

<sup>61</sup> FZ, Tagesausgabe, 31.1.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=31&year=1871&month=01&project=3>

<sup>62</sup> FZ, Tagesausgabe, 12.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showpic&ausgabe=01&day=12&year=1870&month=08&project=3&anzahl=4>

<sup>63</sup> Ebd.

Diese sehr explizite Darstellung der vermeintlichen Kriegsgräuel bildete dabei keine Ausnahme in der Berichterstattung der Zeitung. Auch in dieser Hinsicht wurde besonders im August, nach den Schlachten von Wörth und Weißenburg, auf die Kolonialsoldaten eingegangen. Maßgeblich waren dabei allzeit ähnliche Elemente wie in dem zitierten Bericht. Den Kolonialsoldaten wurde vorgeworfen, auf einerseits sehr brutale, andererseits feige Art und Weise zu kämpfen. Das Vergehen an den bereits getöteten Gegnern wurde dabei öfter erwähnt, ebenso das Totstellen und anschließende in den Rücken fallen.

Die Schilderungen waren dabei meist Briefen von der Front entnommen. Darin wurde deutlich, wie sehr diese Taktik die deutschen Soldaten erzürnte. Es wurde auch, wie im obigen Zitat, auf deren gewaltvolle Reaktionen darauf eingegangen.<sup>64</sup> Besonders interessant ist hierbei die Schilderung eines verwundeten preußischen Offiziers der Schlacht bei Wörth. Im Anschluss an die Beschreibung der Kampfhandlungen formulierte er einen speziellen Vorwurf an die französische Regierung dafür, dass sie Soldaten aus der Kolonie in Europa einsetzte. Als Reaktion forderte er einen Kongress der europäischen Staaten, der solches in Zukunft verbieten sollte, da Frankreich ansonsten im nächsten Krieg „auf die civilisatorische Idee gerathen [könnte], ihren Kabylen auch Löwen oder sonstige Bestien aus der Wüste für den Kampf gegen Europäer beizugeben.“<sup>65</sup>

Hiermit ist ein Punkt angesprochen, der in der Berichterstattung der Zeitung mehrere Male Erwähnung fand. Der Einsatz der Kolonialsoldaten sollte Frankreich als völkerrechtswidrig ausgelegt werden. Über den Stand des geltenden Rechts zwischen den Kriegsparteien informierte die Zeitung ebenfalls Anfang August. Demnach war die Genfer Konvention zum Beginn des Krieges noch nicht vertragsmäßig gültig, wurde aber von Frankreich und dem Norddeutschen Bund sowie den süddeutschen Staaten für den Krieg als geltend akzeptiert.<sup>66</sup> Im Verlaufe des Krieges druckte die Zeitung immer wieder Reaktionen auf Vorwürfe gegen die Deutschen, die seitens Frankreichs oder aus dem neutralen Ausland, wie zum Beispiel seitens englischer Touristen im Oktober 1870,

---

<sup>64</sup> FZ, Tagesausgabe, 10.8.1870, S. 1. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=10&year=1870&month=08&project=3>

<sup>65</sup> FZ, Tagesausgabe, 21.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=21&year=1870&month=08&project=3>

<sup>66</sup> FZ, Tagesausgabe, 2.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showpic&ausgabe=01&day=02&year=1870&month=08&project=3&anzahl=4>

erhoben wurden. Sie dementierte dabei immer Verletzungen der Genfer Konvention.<sup>67</sup> Gleichzeitig veröffentlichte sie immer wieder umgekehrt Vorwürfe an Frankreich. Interessant für diese Betrachtung ist, dass dabei versucht wurde, den Einsatz nichteuropäischer Truppen per se als unrechtmäßig einzustufen.

Der wichtigste Beitrag ist hierfür zweifelsohne ein Nachdruck aus dem „Württembergers-Anzeiger“, welcher ausführlich die Ansichten des Staatswissenschaftlers, Politikers und Publizisten Robert von Mohl (1799-1875)<sup>68</sup> zum Einsatz nichteuropäischer Soldaten in europäischen Kriegen darlegt. Dabei lässt sich eine gewisse Widersprüchlichkeit in seiner Argumentation erkennen, die aber offensichtlich weder vom Staats-Anzeiger, noch von der „Freiburger Zeitung“ erkannt oder eingeordnet wurde.

Mohl gestand Frankreich zunächst zu, Kolonialsoldaten in seinen Kolonien zu beschäftigen, da er es für möglich erachtete, dass „barbarische Feinde am besten bekämpft werden durch ähnliche Barbaren“<sup>69</sup>. In einem europäischen Krieg sei dies allerdings nicht zu rechtfertigen. Als Begründung hierfür führte er an, dass das geltende Völkerrecht bedingt sei durch die Stufe der „Gesittung“ der beteiligten Parteien. Er betonte dann aber dezidiert, dass es nicht die Kriegsführung der Soldaten sei, die an sich völkerrechtswidrig, wenn auch ungewohnt und „wild“ im Vergleich zur europäischen sei. Diese an sich käme nicht unerlaubten Kriegsmitteln des Völkerrechts gleich. Allerdings machte er im Folgenden zwei Punkte aus, hinsichtlich derer sich „uncivilisierte Truppen“ nicht kontrollieren ließen. Somit würden diese „Wilden“ hinsichtlich Verwundeten und der Zivilbevölkerung grausam vorgehen, wodurch der Krieg unnötig gewaltvoller werde.

Er plädierte darum dafür, dass die europäischen Staaten den Einsatz von „Turcos und ähnlicher algierischen Truppen als ein der erlaubten Kriegsführung widersprechendes Verhalten erklärten.“<sup>70</sup>

Mohl erkannte in seiner Stellungnahme also an, dass Frankreich mit dem Einsatz der Kolonialsoldaten nicht gegen das Völkerrecht verstoße. Gleichzeitig ging er aber davon aus, dass afrikanische Soldaten nicht davon abgehalten werden könnten, unerlaubte Kriegshandlungen zu verüben, wofür er ihren geringen Zivilisationsgrad als

---

<sup>67</sup> FZ, Zweites Blatt, 2.10.1870, S. 1. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=02r2&year=1870&month=10&project=3>

<sup>68</sup> Angermann, Erich: Mohl, Robert von, in: Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 692-694, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118583174.html>, zuletzt abgerufen am 11.7.2022.

<sup>69</sup> FZ, Tagesausgabe, 10.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=10&year=1870&month=08&project=3>

<sup>70</sup> Ebenda.

ausschlaggebend angab. Die Argumentation Mohls fußte somit auf der Tradition der Auffassung verschiedener Zivilisations- und Kulturstufen,<sup>71</sup> die von einem aufklärerischen universalistischen Blick auf die Menschheit, gleichzeitig aber auch von einem Kultur-Rassismus geprägt war. Eine Verletzung des Völkerrechts durch den Einsatz von Kolonialsoldaten in Europa könne, darüber war sich Mohl bewusst, erst in Zukunft vorliegen, wenn ein dahingehender Beschluss gefasst würde, für den er auch plädierte.

An dieser Stelle muss auf die Arbeit von Christian Koller verwiesen werden, der die völkerrechtlichen Bedenken Mohls untersucht und eingeordnet hat. Demnach war Mohl einer der ersten Völkerrechtler, der 1860 nach dem Krimkrieg die angeführten Bedenken über den Einsatz französischer Kolonialsoldaten äußerte. Diese Stellungnahme Mohls wurde somit ziemlich genau zehn Jahre vor dem Untersuchungszeitraum verfasst und stand in einem anderen Zusammenhang, als es von den Zeitungen wiedergegeben wurde. In den nachfolgenden völkerrechtlichen Diskussionen der 1860er Jahre wurde laut Koller explizit der Einsatz kolonialer Regimenter legitimiert, solange das geltende Völkerrecht eingehalten und die Verbände von Europäern befehligt würden. Die Definitionen von unrechtmäßigen Verbänden von „Wilden“ oder „Barbaren“ wurden dabei allerdings offengehalten, damit in der Propaganda darauf zurückgegriffen werden konnte.<sup>72</sup>

Die „Freiburger Zeitung“ verbreitete die Darstellung Mohls ohne Einordnung, akzeptierte also gewissermaßen die Äußerungen Mohls. Allerdings ging sie in anderen Einschätzungen der Lage deutlich weiter als dieser. Die durchaus widersprüchliche Abwägung Mohls wurde in der Auslegung der Verhältnisse an anderen Stellen der Berichterstattung vereinfacht und eindeutiger formuliert. Gewissermaßen stellte die Einordnung der Zeitung eine propagandistische Übersteigerung dar.

Deutlich erkennbar wird dies in dem Artikel „Die französische Civilisation“<sup>73</sup>, der nur vier Tage nach dem eben dargestellten Beitrag Mohls publiziert wurde. Nachdem der Artikel (anlässlich von Gefangenentransporten) abwertend auf das Aussehen der Kolonialsoldaten einging, wurde das deutsche Volksheer dem französischen Söldnerheer gegenübergestellt.

---

<sup>71</sup> Schubert, Michael: Der schwarze Fremde. Das Bild des Schwarzafrikaners in der parlamentarischen und publizistischen Kolonialdiskussion in Deutschland von den 1870er bis in die 1930er Jahre, Stuttgart 2003, S. 50.

<sup>72</sup> Koller, Christian: ‘Von Wilden aller Rassen niedergemetzelt’. Die Diskussion um die Verwendung von Kolonialtruppen in Europa zwischen Rassismus, Kolonial- und Militärpolitik (1914-1930), Stuttgart 2001, S. 53-55.

<sup>73</sup> FZ, Tagesausgabe, 14.8.1870 S. 1f. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showpic&ausgabe=01&day=14&year=1870&month=08&project=3&anzahl=4>

Die Schwäche des letzteren müssten die Kolonialsoldaten ausgleichen. Auch wenn danach erwähnt wurde, dass es nicht nötig sei, „alle die Schauergeschichten zu glauben, welche der Volksmund von den Gräueltaten der Turcos zu erzählen weiß“, folgten anschließend doch diese Aussagen zum Einsatz der Kolonialsoldaten im aktuellen Krieg:

„aber man braucht die Galgenphysiognomien dieser Kerle nur einmal gesehen zu haben, um überzeugt zu sein, daß ein Kampf mit ihnen eine Schlächterei sein muß. Die Blutgier dieser Halbmenschen begnügt sich nicht [NK: Seite abgeschnitten] den Gegner kampfunfähig zu machen, sie will ihn [NK: Seite abgeschnitten] massacrieren. Jener mildere, menschlichere Charakter, welchen die moderne Kultur dem Kriege verliehen, wird wieder zur thierischen Grausamkeit herabgedrückt, die ersten Grundsätze des heutigen Völkerrechts werden mit Füßen getreten.“<sup>74</sup>

Mit dem Verweis auf den Charakter des modernen Krieges wurde hierbei durchaus auch eine Auffassung einer niedrigeren Zivilisationsstufe der afrikanischen Soldaten bemüht. Im Unterschied zur Darstellung Mohls flossen Elemente des physiognomischen Diskurses in die Argumentation mit ein, auf die bereits Frank Becker verwiesen hat. Maßgeblich für die Schärfe der Verurteilung der Kolonialsoldaten waren die Bilder, die im vorigen Kapitel dargelegt wurden. Sie wurden hier auf rassistische Art und Weise als „Halbmenschen“ bezeichnet und erneut mit Tieren verglichen. Diese Eigenschaften wurden als entscheidend für die brutalere Kriegsführung betrachtet und waren der Grund, weshalb die Zeitung deren Einsatz als völkerrechtswidrig ablehnte.

Die „Freiburger Zeitung“ konstruierte offensichtlich eine Auffassung einer richtigen, gesitteten Art und Weise Krieg zu führen, der die Kolonialsoldaten nicht entsprächen. Dies wurde auch in einem abgedruckten Lied deutlich gemacht, das mit „Kriegshymne“ betitelt war und von einem Autor namens Hermann Eiche stammte. In einer Strophe hieß es dort:

„Wer sind die wilden Kriegerhorden,  
Die er voran zum Kampfe führt?  
Turkos! Gesindel, das nur morden,  
Nicht streiten kann, wie sich's gebührt!  
An Weib und Kind, Beschimpfung üben,  
Das ist die Art der feigen Brut.  
Brüllt eure ‚Marseillaise‘ drüben  
zum Preis für solchen Heldenmuth!“<sup>75</sup>

---

<sup>74</sup> Ebd. S. 2.

<sup>75</sup> FZ, Tagesausgabe, 6.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showpic&ausgabe=01&day=06&year=1870&month=08&project=3&anzahl=4>

In einem anderen Beitrag wurden sie mit der Mitrailleuse, dem französischen Salvengeschütz, verglichen und damit gewissermaßen als Waffe, weniger als Soldaten dargestellt. An diesem Punkt ist es gewinnbringend, die „Karlsruher Zeitung“ als Vergleichsobjekt zur „Freiburger Zeitung“ heranzuziehen. Für die bisherige Betrachtung ist noch zu konstatieren, dass die Berichterstattung im August weitgehend entlang der gleichen Muster erfolgte. So wurde zum Beispiel auch eine beachtliche Anzahl der gleichen Artikel abgedruckt, unter anderem auch die Stellungnahme von Mohl hinsichtlich des Völkerrechts.

Auch was die Berichte über eine grausamere Kriegsführung der Turkos betrifft, unterschied sich die Zeitung zunächst nur wenig vom Freiburger Blatt. So wurde beispielsweise am 15. August 1870 aus dem Hauptquartier bei Mundolsheim von der Kampfweise der Turkos, inklusive dem bereits dargelegten Totstellen, berichtet und der Unmut darüber bekundet, dass solche „unzivilisierten Krieger“ in diesem Krieg zum Einsatz kamen. Hinsichtlich ihres Verhaltens als Gefangene wurde darauf verwiesen, dass mehrere Zeugen bestätigt hätten, wie „einem Wundarzneidiener von einem Turko, den er selbst so eben erst verbunden hatte, mit einem stumpfen Messer der Hals abgeschnitten worden sei.“<sup>76</sup>

Wichtig für die Klärung des Diskursfeldes ist es nun, die Unterschiede in der Berichterstattung zu betrachten. Dazu dient ein Vorfall, der in beiden Zeitungen behandelt wurde. Am 25. August 1870 berichtete die „Freiburger Zeitung“ von einem aus Malterdingen am Kaiserstuhl stammenden Bürger, welcher als Deutscher aus Straßburg vertrieben wurde. Dieser berichtete über die Zustände in Straßburg und erwähnte dabei folgenden Vorfall:

„Ein Turkos soll einen badischen Soldaten, dem er allein vor der Festung begegnete, erschossen, ihm den Kopf abgehauen und diesen in der Stadt zur Schau herumgetragen haben. Mit dem Helm des Ermordeten geschmückt, ward er von der jubelnden Menge begleitet und durch Geldgeschenke belohnt.“<sup>77</sup>

Dieser Bericht blieb dabei für sich stehen, eine weitere Einordnung erfolgte nicht. Durch den Bezug auf eine Person aus der Region, die ihre Eindrücke aus erster Hand zu schildern

---

<sup>76</sup> KaZ, 15.8.1870, S. 1. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/date/day/1790223?d=1870-08-15>

<sup>77</sup> FZ, Tagesausgabe, 25.8.1870 S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showpic&ausgabe=01&day=25&year=1870&month=08&project=3&anzahl=4>

schien, erweckte er außerdem den Anschein von Authentizität. Die Leserschaft der südbadischen Zeitung erhielt den Eindruck von der Grausamkeit der afrikanischen Soldaten und ebenso von der elsässischen Bevölkerung, die diese Grausamkeit gutzuheißen schien.

Die „Karlsruher Zeitung“ behandelte diesen Vorfall des abgeschlagenen Kopfes zwei Tage später ebenfalls, allerdings wirkte schon die erste Erwähnung des Ereignisses etwas vorsichtiger. Sie berief sich bei der Nachricht auf mehrere Personen, die den Vorfall bestätigt haben sollten.<sup>78</sup> Anfang September druckte sie dann den Brief eines deutschen Professors A. Grün aus Straßburg aus dem „Ortenauer Boten“ nach, der auf die Nachricht einging. Er stellte richtig, dass der afrikanische Soldat keineswegs den Kopf eines badischen Soldaten abgetrennt habe, sondern lediglich bei einem gescheiterten Ausfall den Helm erbeutet und anschließend getragen habe. Weiter erwähnte er, „von säbelschwingenden Turkos und Zuaven weiß man drüben nichts [...]“.<sup>79</sup> Die Korrektur habe er dabei geliefert, um einem Groll der Leserschaft auf die Straßburger Bevölkerung vorzubeugen.

Dass diese Korrektur in der „Freiburger Zeitung“ nicht erfolgte, legt Rückschlüsse auf die Intention der Berichterstattung nahe: Sie unterschied sich offenbar von der „Karlsruher Zeitung“. Darüber hinaus kann vermutet werden, dass ähnliche Umdeutungen hinsichtlich Handlungen von afrikanischen Soldaten häufiger erfolgten. Die ohnehin schon wenigen konkreten Belege für die angeblich grausame Kriegsführung der „Turkos“, welche sich auf die erwähnten Berichte von Wörth und Weißenburg beschränkten, müssen vor diesem Hintergrund nochmals kritischer gelesen werden.

Auffällig hierbei ist, dass in eben jenen Berichten der „Freiburger Zeitung“ auch Fälle erwähnt wurden, bei denen Franzosen sich Kriegsgräueln schuldig gemacht haben sollten, die sogar den Vorwürfen an die Kolonialsoldaten stark ähnelten. So sollen elsässische Bauern Verwundeten die Augen ausgestochen und die Nasen abgeschnitten haben. Hierfür seien sie dann erschossen worden. Sogar ein elsässischer Pfarrer sei erschossen worden,

---

<sup>78</sup> KaZ, 27.8.1870, S. 1. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/date/day/1790223?d=1870-08-27>

<sup>79</sup> KaZ, 8.9.1870, S. 3. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/date/day/1790223?d=1870-09-08>

weil er zur Brunnenvergiftung aufgerufen habe.<sup>80</sup> Nach der Schlacht von Sedan wurden Frauen beschuldigt, Verwundete in brennende Häuser geworfen zu haben.<sup>81</sup>

Noch konkreter hinsichtlich dieser Parallelen ist ein Bericht eines bayrischen Oberleutnants aus Sedan, den die „Karlsruher Zeitung“ Ende September abdruckte. Dieser berichtete von den Unsicherheitsgefühlen, als „besonders Turkos und Zivilisten, unter ihnen auch Weibspersonen“, auf ihn stürzten. Besonders die Zivilbevölkerung habe sich in Sedan am Kriegsgeschehen beteiligt. Den Eindruck eines generell brutalen Kampfes, nicht nur seitens der „Turkos“, erweckt auch die Schilderung seiner eigenen Soldaten, die „mehrere Personen theils auf der Stelle [erwürgten], theils wurden mehrere standrechtlich erschossen.“<sup>82</sup>

Da die Anschuldigungen an die französische Bevölkerung in der „Freiburger Zeitung“ besonders im August in den gleichen Berichten wie die angeblichen Verbrechen der Kolonialsoldaten angebracht wurden, ist es beachtlich, dass die „Turkos“ dennoch so singular herausgestellt wurden. Erst Ende September wurde hier auch eine Verbindung seitens der Zeitung aufgestellt und gewissermaßen die Relevanz der Kolonialsoldaten für die Brutalität des Krieges geschmälert. Dabei wurde zunächst auf Verbrechen der Franzosen im Ägyptenfeldzug eingegangen, bevor dann Beispiele aus dem aktuellen Krieg angeführt wurden. Darunter wurden auch die Verstümmelungen bei Wörth und Weißenburg sowie das angebliche Schießen auf Parlamentäre und Sanitäter gezählt. Der Artikel kommt zu dem Schluss, dass „die Franzosen keine Turkos brauchen, um die bestialischen Grausamkeiten zu begehen“<sup>83</sup> und um „ihre Gloire und Civilisationsbestimmung ins rechte Licht zu stellen“<sup>84</sup>.

Vermutlich ist dies darauf zurückzuführen, dass das Feindbild „Turko“ nicht mehr so gewinnbringend für die Kriegspropaganda war, nachdem der Großteil der kolonialen Regimenter schon nicht mehr am Kriegsgeschehen beteiligt war. Die Hauptschuld musste nun auf die Franzosen selbst übertragen werden. Allerdings wurde nie ernsthaft Abstand von den Vorwürfen gegen die Kolonialsoldaten genommen. Interessant ist auch, dass die

---

<sup>80</sup> FZ, Tagesausgabe, 12.8.1870, S. 2; FZ, Tagesausgabe, 21.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=21&year=1870&month=08&project=3>

<sup>81</sup> FZ, Tagesausgabe, 11.9.1870, S. 1. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=11&year=1870&month=09&project=3>

<sup>82</sup> KaZ, 22.9.1870, S. 1. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/date/day/1790223?d=1870-09-22>

<sup>83</sup> FZ, Tagesausgabe, 23.9.1870, S. 1. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=23&year=1870&month=09&project=3>

<sup>84</sup> Ebd., S. 2.

„Freiburger Zeitung“ den afrikanischen Soldaten zwar im Betrachtungszeitraum große Aufmerksamkeit schenkte, dass sie im Unterschied zur „Karlsruher Zeitung“ aber eine Depesche Bismarcks im Januar 1871 nicht abdruckte, in der dieser auf Grausamkeiten der „Turkos“ einging. Diese könnten ihnen, so Bismarck, aufgrund ihrer niedrigen Zivilisation nicht vorgeworfen werden, sondern sollten lediglich Frankreich angelastet werden.

Auch wenn hier die gleichen negativen Bilder von brutalen Kriegern bemüht wurden, so wurden diese zumindest gewissermaßen gegenüber Frankreich entlastet. Eventuell ging der „Freiburger Zeitung“ dieser Schritt der Entlastung zu weit und die Depesche wurde deshalb nicht erwähnt. Auf jeden Fall ergibt sich im Betrachtungszeitraum, zusammen mit der allgemeinen Wissensproduktion, nicht nur ein Bild von minderwertigen Menschen, das der Leserschaft der „Freiburger Zeitung“ vermittelt wurde, sondern auch von brutalen und rücksichtslosen Kriegern.

Die vorliegende Arbeit befasst sich in erster Linie mit dem in der „Freiburger Zeitung“ vermittelten Narrativ über die Kolonialsoldaten und nicht mit der Überprüfung des historischen Gehalts von Aussagen über konkrete Ereignisse. Auch kann hier keine vergleichende Auseinandersetzung mit französischen Vorwürfen gegen die deutsche Kriegführung, etwa bei der Belagerung Straßburgs, erfolgen. Allerdings hat sich durch die Vergleiche mit der „Karlsruher Zeitung“ und durch die Widersprüche in der eigenen Berichterstattung bereits angedeutet, dass die kolonialen Truppen vermutlich nicht grausamer Krieg geführt haben als andere.

Nach Kettlitz hätten schon zeitgenössisch einige Deutsche die angeblichen Gräueltaten der „Turkos“ angezweifelt, allerdings wurden eben gerade diese Gräueltaten nach der deutschen Kolonialzeit und nach dem Ersten Weltkrieg weiter erinnert.<sup>85</sup> In Hinblick auf die wenigen konkreten Hinweise auf eine brutalere Kriegführung ergibt sich auch eine Parallele zu den Erkenntnissen Christian Kollers zum Ersten Weltkrieg. Hier will er zwar nicht alle Möglichkeiten für Einzelfälle von Gräueltaten von der Hand weisen, geht aber im Großen und Ganzen davon aus, dass sich die Kriegführung der afrikanischen Kontingente nicht

---

<sup>85</sup> Kettlitz, afrikanische Soldaten, S. 203.

von anderen Truppenteilen unterschied.<sup>86</sup> Zum gleichen Schluss in Hinblick auf den Ersten Weltkrieg kommt auch Myron Echenberg.<sup>87</sup>

Kettlitz legt mit Echenberg außerdem hinsichtlich des Zweiten Weltkrieges noch einen anderen Erklärungsansatz für eine entschlosseneren Kriegsführung hinsichtlich der kolonialen Regimenter vor. Demnach hätten diese eine Gefangennahme besonders gefürchtet, da sie eine schlechte Behandlung erwarteten. Ihr Widerstand konnte dann als Wildheit interpretiert werden.<sup>88</sup> In einer Anekdote, die Kettlitz später aus dem Werk „Der Krieg von 1870/71 dargestellt von Mitkämpfern“ aufgreift, freuen sich verwundete „Turkos“ über die erfahrene Behandlung, da sie mit Schlimmerem gerechnet hatten.<sup>89</sup> Eventuell ließe sich dieser Erklärungsansatz also bereits auf 1870/71 anwenden.

Nach Koller argumentierte die französische Seite 1870/71, dass die Kolonialsoldaten unter der Führung der französischen Offiziere die gleiche Disziplin aufwiesen wie die anderen Kontingente.<sup>90</sup> Dies erscheint durchaus plausibel, selbst wenn nur die Berichterstattung der „Freiburger Zeitung“ kritisch betrachtet wird. Es ergibt sich für den Krieg von 1870/71 das Bild einer generell sehr brutalen Kriegsführung.<sup>91</sup> Das für die europäischen Soldaten exotische Erscheinungsbild der Kolonialsoldaten<sup>92</sup> könnte dazu geführt haben, dass sie den Soldaten dabei besonders auffielen.

Angesichts des polemischen Diskurses wäre danach zu fragen, ob dieser wiederum zu Retorsionen gegenüber den Kolonialsoldaten führte. Dieser Eindruck wird nicht nur mehrmals in der „Freiburger Zeitung“ erweckt, sondern findet sich gewissermaßen auch bei Heinrich Groll, der 1871 für das Großherzogtum einen Kriegsrückblick schrieb. Darin erwähnte er hinsichtlich der Schlacht bei Wörth den besonders großen Verlust der „Turkos“. Er machte ihre „tückische Kampfweise“ und „Greuel“ dafür verantwortlich, dass die deutschen Soldaten ihnen gegenüber „oft aller Schonung vergessen“ hätten:

„Besonders grimmig hausten die Bayern unter ihnen, die ihrer Viele in der Hitze des Kampfes mit den Gewehrkolben todschlügen. Es gelangten jedoch noch genug derselben zur Gefangenschaft und Spitalverpflegung in Deutschland, um den instinktmäßigen Abscheu der

---

<sup>86</sup> Koller, Christian: The recruitment of colonial troops in Africa and in Asia and their deployment in Europe during the First World War (2008). Online unter: University of Zurich Open Repository and Archive, S. 18. [https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/12048/10/Koller%2C\\_Recruitment.pdf](https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/12048/10/Koller%2C_Recruitment.pdf)

<sup>87</sup> Echenberg, Myron: Colonial Conscripts. The Tirailleurs Sénégalais in French West Africa, 1857-1960 (=Social History of Africa), Portsmouth/ London 1991, S. 38.

<sup>88</sup> Kettlitz, afrikanische Soldaten, S. 125.

<sup>89</sup> Ebd., S. 176.

<sup>90</sup> Koller, von Wilden, S. 56.

<sup>91</sup> Arand, 1870/71, S. 134.

<sup>92</sup> Im speziellen deren Uniformen, vgl. Arand, 1870/71, S. 139f.

Bevölkerung gegen sie zu rechtfertigen und zugleich das neugierige Interesse einer gewissen Sorte von Damen zu befriedigen.“<sup>93</sup>

Damit ist bereits der nächste Aspekt angesprochen, unter dem die Berichterstattung der Zeitung untersucht werden soll. Es wird zu betrachten sein, welche Implikationen die Einstellung der Zeitung gegenüber den Kolonialsoldaten in Deutschland hatte, als diese als Gefangene und Verwundete ins Land kamen.

#### 4.4 Die Kolonialsoldaten als Gefangene und Verwundete

Die allgemeine Wissensproduktion der „Freiburger Zeitung“ gegenüber den französischen Kolonialsoldaten war, wie aufgezeigt wurde, äußerst feindlich. Die Berichte zeichneten ein Bild von minderwertigen Menschen und besonders die Betrachtung der vermeintlichen Brutalität ihrer Kriegsführung wurde nicht selten mit Vergeltungsgedanken verknüpft. Zunächst könnte man somit annehmen, dass die Einstellung gegenüber den Gefangenen beziehungsweise Verwundeten afrikanischen Soldaten hierdurch beeinflusst wurde. Bei der Frage, ob die Soldaten auch schlechter zu behandeln seien, positionierte sich die Zeitung allerdings zunächst klar dagegen.

Sie druckte unmittelbar nach den Schlachten von Wörth und Weißenburg eine Stellungnahme einer „Berliner Zeitung“ nach, der sie sich dezidiert anschloss. Darin wurde es als die „Pflicht aller Patrioten“ bezeichnet, „etwaige Ausbrüche der Leidenschaft in den Kreisen der Zuschauer verhindern zu helfen“, sobald die Kriegsgefangenen, explizit die „Turkos“, ankommen sollten. Das Freiburger Blatt fügte hinzu, dass bei „allen gesitteten Völkern“ Kriegsgefangene, „woher sie auch stammen mögen, unter den Schutz der Nationalehre gestellt“ seien.<sup>94</sup>

Angesichts der gleichzeitigen aggressiven Agitation gegen den Einsatz der Kolonialsoldaten verwundern diese Aussagen. Allerdings scheint es Teil des Selbstbildes

---

<sup>93</sup> Groll, Heinrich: Aus den Kriegstagen 1870-71. Gedenkbuch für das badische Volk und seine Krieger. Im Auftrag der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe, Karlsruhe 1871, S. 66.

<sup>94</sup> FZ, Tagesausgabe, 11.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showpic&ausgabe=01&day=11&year=1870&month=08&project=3&anzahl=4>

der Zeitung gewesen zu sein, offiziell die Kriegsführung der Kolonialsoldaten zu verurteilen und sich, beziehungsweise Deutschland im Allgemeinen, als „gesittetes“ Gegenbeispiel zu etablieren, wozu eine menschliche Behandlung auch der afrikanischen Gefangenen zählte. Sowohl die „Berliner“ als auch die „Freiburger Zeitung“ scheinen Befürchtungen gehabt zu haben, dass die Bevölkerung in den jeweiligen Städten diesen Standards nicht entsprechen und feindlich auf die Kolonialsoldaten reagieren würde.

In der Berichterstattung lässt sich dann aber solch ein Verhalten nicht wiederfinden. In den meisten nachgedruckten Beiträgen wurde das besondere Interesse der Bevölkerung an den Kolonialsoldaten betont, worin vor allem der Exotismus erkennbar wird, der bereits von Kettlitz angesprochen wurde. So zum Beispiel bei dem bereits erwähnten Durchzug des Gefangenentransports durch Karlsruhe Anfang August 1870.<sup>95</sup> Lediglich in dem ebenfalls im vorigen Kapitel bereits angesprochenen Brief eines badischen Offiziers aus Berlin wurde erwähnt, dass einige Schaulustige den Gefangenen Witze und Beleidigungen nachriefen.<sup>96</sup>

Auch hinsichtlich der Behandlung in den Lagern und Lazaretten lassen sich fast ausschließlich Berichte finden, die die gute Behandlung der Kolonialsoldaten betonten. So wurde im Oktober eine Nachricht aus Hannover nachgedruckt, wonach die „Turkos“ im dortigen Lazarett den Ärzten Verletzungen und Krankheiten vorgespielt hätten. Als Grund hierfür wurde angegeben, dass sie nicht wie die französischen Soldaten aus dem Lazarett gebracht werden wollten, da es ihnen dort so gut gefiele.<sup>97</sup>

Ebenfalls im Oktober wurde in einer kurzen Meldung erwähnt, dass Janus Lowitz aus der Schweiz, der als „ehemaliger englischer Prediger in Algier“<sup>98</sup> beschrieben wurde, durch die Gefangenenlager bei Ulm, Ingolstadt und Würzburg reiste, um den „Turkos“ religiöse Vorträge auf Arabisch zu halten.

Eine ähnliche Nachricht folgte im Dezember auch aus dem Lazarett Schwetzingen bei Karlsruhe. Ein Missionar namens Klein aus Jerusalem habe das Schwetzingener Lazarett

---

<sup>95</sup> FZ, Tagesausgabe, 12.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showpic&ausgabe=01&day=12&year=1870&month=08&project=3&anzahl=4>

<sup>96</sup> FZ, Tagesausgabe, 13.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=13&year=1870&month=08&project=3>

<sup>97</sup> FZ, Tagesausgabe, 28.10.1870, S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=28&year=1870&month=10&project=3>

<sup>98</sup> FZ, Tagesausgabe, 21.10.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=21&year=1870&month=10&project=3>

besucht und sich auf Arabisch mit den Soldaten unterhalten, was diese sehr erfreut habe. Auf Erkundigung nach ihrem Ergehen im Lazarett hätten sie sich alle „sehr lobend“<sup>99</sup> darüber ausgesprochen. Auch hinsichtlich der Beerdigung eines verstorbenen algerischen Tirailleurs namens Ben Comeder Mohammed brachte die Zeitung im August 1870 einen Bericht aus München. Darin wurde eine Bestattung mit militärischen Ehren geschildert, die den Eindruck einer guten Behandlung der Kolonialsoldaten erweckte.<sup>100</sup>

Die Darstellungen von Bestattungen der Kolonialsoldaten zeigen, dass gerne darüber berichtet wurde, wenn sie in den Augen der Zeitungen würdevoll abliefen. Dies zeigte sich auch in der „Karlsruher Zeitung“. Ähnlich wie hinsichtlich des Berichts in der „Freiburger Zeitung“ über München wurde hier im Februar 1871 ausführlich auf die Beerdigung eines verstorbenen „kriegsgefangene[n] Turko Chiak ben Hamala aus Mostaganem“<sup>101</sup> in Landshut eingegangen, dem ebenfalls alle militärischen Ehren zuteilwurden.

Den gleichen Eindruck erweckte auch ein Beitrag aus Heidelberg, der erst nach dem eigentlichen Betrachtungszeitraum publiziert wurde, nämlich im Juni 1871. Hier druckte das Karlsruher Blatt eine Ankündigung über ein dortiges „Friedensdankfest“. Es sollte eine Totenfeier auf dem Friedhof beinhalten, auf dem auch Tote aus den Lazaretten ruhten. Dabei wurde erwähnt, dass die beerdigten Soldaten „Deutsche, Franzosen und Turkos, Nichtchristen und Christen aller Bekenntnisse, Sieger und Besiegte, Halbwilde und Hochgebildete [sind], die hier in diesem Frieden neben einander ruhen und alle mehr oder minder unsere Theilnahme erwecken.“<sup>102</sup>

Anzeichen für eine schlechte Behandlung der Gefangenen beziehungsweise Verwundeten gab es in der „Freiburger Zeitung“ kaum. Lediglich zwischen den Zeilen gab es Hinweise auf eine zweitklassige Behandlung der afrikanischen gegenüber den französischen Soldaten. So wurde im August 1870 verärgert darüber berichtet, dass sich im elsässischen Hagenau viele Personen mutmaßlich fälschlich als Sanitätspersonal ausgäben:

„Für diesmal wollte man ihnen indeß Verwundete mitgeben, nämlich die HH. Turkos; die Franzosen wollen wir selbst verpflegen, da die HH. Straßburger uns gar nicht aussähen, als sei

---

<sup>99</sup> FZ, Tagesausgabe, 14.12.1870, S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=14&year=1870&month=12&project=3>

<sup>100</sup> FZ, Tagesausgabe, 20.8.1870, S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=20&year=1870&month=08&project=3>

<sup>101</sup> KaZ, 26.2.1871, S. 3. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/date/day/1790223?d=1871-02-25>

<sup>102</sup> KaZ, 18.6.1871, S. 2. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/date/day/1790223?d=1871-06-18>

es ihnen sehr um werkhätige Hilfe zu thun. Daraufhin sind sie dann richtig mit ihren Turkos und mit langen Gesichtern abgezogen.“<sup>103</sup>

Die Nachricht, so scheint es zumindest, wurde von der Zeitung aufgrund ihres humoristischen Untertons unbedarft abgedruckt. Dennoch lässt sie auf eine zweitrangige Behandlung der kolonialen gegenüber europäischen Soldaten, zumindest bei der Versorgung unmittelbar an der Front, schließen. Ansonsten war die Berichterstattung aber offensichtlich bemüht, keine Rückschlüsse auf eine schlechtere Behandlung zuzulassen. Vielleicht sollte dies auch die Darstellung als humanere der beiden Kriegsparteien stützen, eventuell auch gegenüber den neutralen Staaten.

In einem Zusammenhang aber zeigte die Zeitung sehr deutlich, dass eine unbedingte Gleichstellung der Kolonialsoldaten, zumindest mit deutschen Soldaten, absolut nicht gewollt war. Am 24. August 1870 veröffentlichte sie einen Brief, der lediglich mit „Ein deutscher Krieger“<sup>104</sup> gezeichnet war und laut Angabe aus einem badischen Krankenhaus bei Karlsruhe verfasst wurde. Darin schilderte dieser Krieger seine Eindrücke der aktuellen Situation und übte Kritik an dem Verhalten der Bevölkerung gegenüber den Gefangenentransporten. Insbesondere kritisierte er, dass den „Turkos“ dabei Erfrischungen in Form von beispielsweise Zigarren gereicht wurden. Er kontrastierte die Bilder von zigarrenrauchenden „Turkos“ mit dem einer hungerleidenden Soldatenfrau und demoralisierten deutschen Soldaten an der Front.

Seine abschließenden Bemerkungen machten deutlich, dass er nicht wünschte, dass den feindlichen Verwundeten die Versorgung entzogen werde. Allerdings sollten sie nicht mehr mit Gaben „überhäuft“ werden. Weiter drückte er seine Verärgerung aus über den „förmlichen Kultus, der mit den französischen Verwundeten und besonders den Turcos da und dort getrieben wird“<sup>105</sup>.

In einem weiteren Artikel in der gleichen Ausgabe mit der Überschrift „Die Frauen und die Gefangenen“<sup>106</sup> wurde die Kritik am Verhalten der Bevölkerung gegenüber den Gefangenen noch deutlicher. Ein Arzt namens Göschen kritisierte das Verhalten junger

---

<sup>103</sup> FZ, Tagesausgabe, 14.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showpic&ausgabe=01&day=14&year=1870&month=08&project=3&anzahl=4>

<sup>104</sup> FZ, Tagesausgabe, 24.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=24&year=1870&month=08&project=3>

<sup>105</sup> Ebd.

<sup>106</sup> Ebd. S. 2f.

Frauen in Heidelberg, welche mit den französischen Gefangenen und Verwundeten in „wahrhaft widriger Weise [...] zu thun machten.“<sup>107</sup> Auch er plädierte zwar dafür, den Verwundeten Nahrung und Pflege von den dafür zuständigen Personen ausreichend zukommen zu lassen, Fürsorge darüber hinaus sollte aber deutschen Kriegern vorbehalten sein. Hier wurde zwar nur von französischen Gefangenen gesprochen, allerdings wurde in späteren Berichten deutlich, dass besonders das Verhalten bestimmter badischer Frauen gegenüber afrikanischen Soldaten kritisiert wurde.

Damit ist der Zusammenhang angesprochen, auf den Groll in dem im vorigen Kapitel wiedergegebenen Ausschnitt seiner Publikation 1871 verwies. Dieses Thema blieb über den August hinaus länger von Bedeutung. Wenige Tage nach der besagten Ausgabe veröffentlichte die „Freiburger Zeitung“ eine Stellungnahme zu Berichten aus anderen Zeitungen, die versuchten das Verhalten der Frauen, die dem „Turcoscultus“<sup>108</sup> verfallen seien, zu relativieren. Nachdem jene Berichte behauptet hatten, dass besagte Frauen keine Deutsche gewesen seien, rezitierte sie auf sarkastische Weise, dass manche Beobachter sie für Engländerinnen und Amerikanerinnen oder gar für Frauen aus dem „Hottentotten- oder Kaffernlande“ hielten und sich so die „Zärtlichkeiten gegen die bestialischen Söhne der Wüste“<sup>109</sup> erklärten.

Die Zeitung entlarvte diese Erklärungsversuche allerdings als ungeschickte Entschuldigungen. Dabei wurde auch darauf verwiesen, dass Amerikanerinnen sich nicht mit „Nigger[n]“ einlassen würden. In der Folge bezog die „Freiburger Zeitung“ ganz klar Stellung zu dem Verhalten und auch dazu, wie ihrer Ansicht nach mit Personen umgegangen werden sollte, die sich nicht daran hielten. Diese Stellungnahme ist entscheidend, da es sich hierbei nicht um nachgedruckte Berichte handelte, bei denen argumentiert werden könnte, sie bildeten nicht zwingend die Einstellung der Zeitung ab. Außerdem wurde der lokale Bezug zu Freiburg stark gemacht:

„Das Geschehene ist nun allerdings nicht mehr ungeschehen zu machen, aber statt durch ungeschickte Entschuldigungen andere zu verdächtigen, um sich weiß zu waschen, wäre es viel passender, wenn sich die fraglichen Damen einige Zeit dem heilsamen Geschäfte des Schämens hingeben würden, und zwar zwischen vier Wänden.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch unser Freiburg in den nächsten Tagen Verwundete zu beherbergen haben, u. in Voraussicht dessen sind uns vorstehende, vielleicht etwas derb klingende Worte aus der Feder geflossen. Kommt aber der Augenblick, so hoffen und bauen wir auf den hohen Grad von Ehr- und Sittlichkeitsgefühl, den wir bei unseren Frauen und

---

<sup>107</sup> Ebd. S. 2.

<sup>108</sup> FZ, Tagesausgabe, 28.8.1870, S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=28&year=1870&month=08&project=3>

<sup>109</sup> Ebd.

Mädchen voraussetzen, daß sich die verächtlichen Vorgänge von Heidelberg und Berlin bei uns nicht wiederholen. Sollten sich aber dennoch ‚Damen‘ finden, die es ihrer Frauenwürde angemessen finden, dem scheußlichen Gesindel der Turcos und Zuaven mit Blumenkränzen entgegenzufliegen, (Lilien sollen in Heidelberg zwar keine dabei gewesen sein) so glauben wir es dem guten Rufe der übrigen Frauenwelt schuldig zu sein, auf solche rühdige Schafe, und sei es sogar mit Nennung des Namens, mit Fingern zu deuten.“<sup>110</sup>

Diese Zeilen sind zentral für die Untersuchung der Berichterstattung der „Freiburger Zeitung“ und ihre Einstellung gegenüber den Kolonialsoldaten. Sie zeigen, dass die negative und aggressive Berichterstattung über reine Kriegspropaganda hinausging. Hier hätte auch keine Notwendigkeit mehr bestanden, hinsichtlich gefangener Gegner noch Unmut zu säen.

Offensichtlich akzeptierte die Zeitung aber keine alternativen oder abweichenden Einstellungen gegenüber den afrikanischen Soldaten in der Bevölkerung. Frauen, die den Gefangenen nicht ablehnend oder lediglich mit einem gewissen exotischen Interesse, sondern eventuell sogar mit Mitgefühl begegneten, sollten hierfür namentlich an den öffentlichen Pranger gestellt werden. Dadurch erscheint auch die recht positive Berichterstattung über die Kolonialsoldaten in Gefangenenlagern und Lazaretten während des Krieges in einem anderen Licht. Diese sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Afrikaner nicht nur in ihrer Rolle als feindliche Soldaten an der Front als minderwertige Menschen betrachtet wurden, sondern auch, wenn sie diesen Status nicht mehr innehatten.

Auch Anfang September 1870 druckte die Zeitung Nachrichten aus Heidelberg, wonach das „widerwärtige Gebaren“<sup>111</sup> zwischen Frauen und „Turkos“ am Bahnhof und am Lazarett nicht enden wolle. Dies geschehe, obwohl Polizeistrafen angedroht und eine freiwillige Sicherheitswache aufgestellt würden. Die Zeitung erachtete es als ihre Aufgabe, zur Beendigung dieser in ihren Augen unangebrachten Handlungen beizutragen. Dies zeigte sich wiederum zwei Tage später. Hier druckte sie einen Liedtext aus der „Badischen Landeszeitung“ nach, der sich über die Fürsorge der Frauen für die „Turkos“ lustig machte. In der letzten Strophe hieß es: „Doch lieber noch ein Turco sein, Als solch’ ein deutsches

---

<sup>110</sup> Ebd.

<sup>111</sup> FZ, Tagesausgabe, 4.9.1870, S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showpic&ausgabe=01&day=04&year=1870&month=09&project=3&anzahl=4>

Mägdelein!“<sup>112</sup> Der Abdruck des Liedes war mit dem Zusatz versehen, dass es in der Nähe von Bahnhöfen und Lazaretten zu singen sei.

Das ungewünschte Verhalten sollte offensichtlich durch solche demütigenden Aktionen unterbunden werden. Der explizite Handlungsauftrag an dieser Stelle, so wie die Androhungen in der eigenen Stellungnahme, unterstreichen, dass die Zeitung selbst als wichtiger Akteur auftrat. Im November wurde erneut ein derartiges Gedicht abgedruckt. Darin wurden nicht nur die afrikanischen Soldaten abschätzig unter Bezug auf physische Eigenschaften – entlang der in den vorigen Kapiteln dargelegten Konventionen – beschrieben, sondern auch die „Jungfern“<sup>113</sup>, die dennoch ganz verrückt nach ihnen seien.

Das Anliegen, die Verhältnisse zwischen Bevölkerung und den afrikanischen Gefangenen zu klären, bildete somit ein längerfristiges innerhalb der Zeitung, das über die Sommermonate hinaus vorgebracht wurde. Als Erklärung hierfür kann der lokale Bezug durch die Ereignisse in Heidelberg und damit in Baden gelten. Allerdings bestätigten sich die Befürchtungen der Zeitung, gleiches könnte sich in Freiburg wiederholen, im Betrachtungszeitraum nicht. Erwähnungen von afrikanischen Soldaten in der Stadt finden sich lediglich in kleineren Vermerken. So seien Anfang September 1870 20 „Turkos“ einer französischen Sanitätskompanie über Nacht in der hiesigen Kaserne untergebracht gewesen.<sup>114</sup> Danach werden erst wieder im Februar 1871 zwei „Turkos“ unter Verletzten aus Schwetzingen erwähnt, die über Basel in die Heimat zurückbefördert werden sollten.<sup>115</sup>

Die Annahme, das Verhältnis zwischen Frauen und afrikanischen Gefangenen oder Verwundeten stelle ein generelles Interesse in Baden dar, bestätigt sich auch bei einer vergleichenden Betrachtung der „Karlsruher Zeitung“. Beispielsweise wurde der erwähnte Brief eines deutschen Kriegers aus einem Krankenhaus dort im August ebenfalls abgedruckt. In einem anderen Bericht wurde ebenso darauf eingegangen, dass die „unwürdige Bevorzugung der französischen Gefangenen vor unseren eigenen braven Soldaten seitens des weiblichen Publikums“ weiter bestünde. Und es wurde ein Beispiel aus einer niederrheinischen Stadt angeführt, wobei „es eine junge Dame auf dem Bahnhofe

---

<sup>112</sup> FZ, Tagesausgabe, 6.9.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=06&year=1870&month=09&project=3>

<sup>113</sup> FZ, Tagesausgabe, 12.11.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=12&year=1870&month=11&project=3>

<sup>114</sup> FZ, Tagesausgabe, 9.9.1870, S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=09&year=1870&month=09&project=3>

<sup>115</sup> FZ, Tagesausgabe, 15.2.1871, S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=15&year=1871&month=02&project=3>

so arg [trieb], daß sie einem Turko in der herzlichsten Weise die Hand drückte.“<sup>116</sup> Die Reaktion eines Offiziers, der die Frau daraufhin bloßstellte, wurde von der Zeitung zur Nachahmung empfohlen.

In diesem Bericht wird damit auch erstmals deutlich, welches Verhalten bereits als unangemessen betrachtet wurde. Offensichtlich waren hier Gesten wie das Drücken von Händen, die beispielsweise lediglich Mitleid ausdrücken könnten, bereits verpönt und wurden sexuell (um)gedeutet. Auch darüber, dass die Berichterstattung der Zeitungen durchaus einen Einfluss auf das Verhalten der Bevölkerung gegenüber den Gefangenen hatte, gibt die „Karlsruher Zeitung“ noch mehr Auskunft als das Freiburger Blatt. Anfang August 1870 wurde aus Frankfurt berichtet, dass die Stimmung der versammelten Personen in „heftigste[n] Unwille[n]“<sup>117</sup> gegenüber den „Turkos“ umgeschlagen sei, als die Berichte über ihre (angeblichen) Gräueltaten auf den Schlachtfeldern verbreitet wurden. Ab diesem Punkt seien sie lediglich noch vor dem Verhungern bewahrt, aber nicht mehr in der gleichen Weise wie zuvor versorgt worden.

Vor dem Hintergrund der Wechselwirkungen zwischen der Behandlung der Gefangenen und der Berichterstattung ist es wichtig, letztere genau zu beleuchten. Hierbei fällt nochmals auf, dass die „Karlsruher Zeitung“, zumindest ab Ende August 1870, vergleichsweise weniger aggressiv gegenüber den afrikanischen Soldaten eingestellt war als die „Freiburger Zeitung“. So wurde in einem langen Bericht eines Korrespondenten aus dem Hauptquartier der Südarmerie auch auf einen gefangenen „Turko“ eingegangen. Der Korrespondent erregte sich über das Andrängen von Schaulustigen um den Soldaten. Grund hierfür war seine Ansicht, dass ein „Turko [...] so zu sagen auch ein Mensch [ist]“<sup>118</sup> und er diese Behandlung daher als unwürdig betrachtete.

Im gleichen Bericht wurde auch ein verwundeter „Turkosoffizier“ erwähnt, dessen Gesichtszüge der Autor als interessant bezeichnete und die von Seelenstärke und militärischem Stolz zeugten. Empathische und anerkennende Beschreibungen dieser Art sucht man in der „Freiburger Zeitung“ im Betrachtungszeitraum hingegen vergeblich. Es kann also nicht von einer homogenen „badischen“ Berichterstattung über die Kolonialsoldaten ausgegangen werden. Nichtsdestotrotz lässt sich hierbei ein ‚badisches Element‘ ausmachen, das im Folgenden beleuchtet werden soll.

---

<sup>116</sup> KaZ, 24.8.1870, S. 3. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/date/day/1790223?d=1870-08-24>

<sup>117</sup> KaZ, 11.8.1870, S. 2. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/date/day/1790223?d=1870-08-11>

<sup>118</sup> KaZ, 28.8.1870, S. 2. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/pageview/1699483>

## 4.5 Die Kolonialsoldaten und das Großherzogtum Baden

Mit den Vorfällen in Heidelberg und den Reaktionen darauf ist bereits ein Aspekt behandelt worden, in dem innerhalb der Berichterstattung der „Freiburger Zeitung“ ein Bezug zu Baden erkennbar wurde. Allerdings wird dies noch an weiteren Stellen deutlich. Schon zu Beginn des Beobachtungszeitraums wurde Anfang August 1870 in einem Artikel auf die französischen Anschuldigungen eingegangen, wonach in Baden die Kriegsgefangenen schlecht behandelt würden. Diese wurden als Lügen abgetan und den Franzosen im gleichen Zuge vorgeworfen, die Vereinnahmung und „Turcoisierung“<sup>119</sup> ihrer Nachbarländer zu planen. In einem weiteren Bericht aus Freiburg wurde dieser Vorwurf konkretisiert.

Ausgangspunkt hierfür waren die Aussagen des französischen Außenministers, Herzog Antoine de Gramont, gegenüber dem Badischen Gesandten in Paris. Gramont habe in Bezug auf französische Anschuldigungen, dass badische Soldaten explodierende Flintenkugeln nutzten, damit gedroht, die französischen Kolonialsoldaten das Herzogtum Baden in der gleichen Weise verwüsten zu lassen, wie die Ludwig XIV einst mit der Pfalz getan hatte. Damit wurde ein Bezug zu den kriegerischen Handlungen der französischen Truppen im sogenannten „Pfälzischen Erbfolgekrieg“ beziehungsweise „Neunjährigen Krieg“ in den 1690er Jahren hergestellt. Dabei betrieben sie eine systematische Politik der „verbrannten Erde“.<sup>120</sup>

Die „Freiburger Zeitung“ entrüstete sich über diese Androhungen und charakterisierte die aktuelle Gefährdung als noch größer, als sie zu Zeiten Ludwigs XIV gewesen sei. Dafür machte sie die afrikanischen Truppenteile verantwortlich. Den gesamtdeutschen Rüstungsanstrengungen sei zu verdanken, dass sie Baden nicht nur vor einer gewöhnlichen

---

<sup>119</sup> FZ, Tagesausgabe, 9.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showpic&ausgabe=01&day=09&year=1870&month=08&project=3&anzahl=4>

<sup>120</sup> Burkhardt, Johannes: Vollendung und Neuorientierung des frühmodernen Reiches 1648-1763, Stuttgart<sup>10</sup> 2006, S. 103f.

Besetzung, „sondern vor dem verheerenden Einbruch zu Raub und Mord aufgehetzter Horden behütete.“<sup>121</sup>

Diese Drohungen gegenüber dem Großherzogtum Baden wurden im Betrachtungszeitraum immer wieder aufgegriffen. Im September 1870 ging die Zeitung auf die Sprengung der Festung in Laon durch deren Kommandanten ein und benannte dies als tadelswerte Komponente der französischen Kriegsführung. Als weitere Bestandteile davon nannte sie die „infamen Bedrohungen Badens, [die] ausgeführten und beabsichtigten Bestialitäten der Turcos [...]“<sup>122</sup>.

Das spezielle Bedrohungsszenario Badens als Grenzregion zu Frankreich wurde somit aufrechterhalten und stand von Beginn an in Bezug zu den Kolonialsoldaten. Anders als im Artikel Anfang August wurde dabei nicht immer besonders auf die nationalen deutschen Einigungswünsche der „Freiburger Zeitung“ verwiesen. Dennoch kann dies, wie auch von Becker allgemein herausgearbeitet, als Motivation zur Aufrechterhaltung dieses Bedrohungszustandes angenommen werden.

Dass die Zeitung bemüht war, das Bedrohungsszenario durch französische Kolonialsoldaten aufrecht zu erhalten, zeigt sich besonders deutlich im Dezember 1870. Hier verbreitete auch sie die Angst vor erneuten Anwerbungen Frankreichs in Algerien und stützte sich dabei auf die von Becker ebenfalls erwähnten Meldungen der Zeitung „Indépendance algérienne“. Im Einklang mit Beckers Erkenntnissen erweckt die Darstellung der „Freiburger Zeitung“ den Eindruck, dass diese Meldungen geradezu bereitwillig aufgegriffen wurden, um auf die bereits in den Sommermonaten etablierten Feindbilder der Kolonialsoldaten zurückzugreifen.

Auch hinsichtlich der Bedrohung, die von den in Algerien angeblich angeworbenen arabischen „Gums“ ausging, wurde an die Berichterstattung über die „Turkos“ im Sommer angeknüpft. In einem Bericht vom 30. Dezember 1870 wurde erstmals von diesen neuen Einheiten berichtet, die direkte Nachfolger der „Turkos, Spahis, Zephirs“ seien. Sie seien dazu bestimmt, „uns Süddeutschen, vorab uns Badenern, die richtigen Begriffe von

---

<sup>121</sup> FZ, Tagesausgabe, 9.8.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showpic&ausgabe=01&day=09&year=1870&month=08&project=3&anzahl=4>

<sup>122</sup> FZ, Tagesausgabe, 16.9.1870, S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=16&year=1870&month=09&project=3>

Bildung beizubringen“<sup>123</sup>. Hinsichtlich der Beschreibung der Brutalität der „Gums“ wurde dabei auch explizit ein lokaler Bezug hergestellt:

„Auch die Beschreibung dieser Leute klingt bedenklich. Sie tragen nämlich nichts als Patronen, und ihre Bestimmung ist, vorzüglich Köpfe abzuschneiden, in das Herzogthum Baden einzudringen, den Schwarzwald anzuzünden, was gegenwärtig, wo nur welches Laub den Waldboden bedeckt (wer lacht da?), sehr leicht zu bewerkstelligen ist, überall, wo sie hinkommen, Städte und Dörfer zu verbrennen, nachdem sie sich in denselben zuvor gut verproviantiert haben, alsdann in Württemberg einzufallen, und so weiter, bis sie ihre civilisatorische Laufbahn durch ganz Deutschland vollendet haben.“<sup>124</sup>

Die Bedrohung, welche von den befürchteten erneuten Werbungen von Kolonialsoldaten ausgehe, betraf demnach wieder in erster Linie Baden als Grenzland. Am nächsten Tag wurde noch deutlicher, dass durch diese erneute panikhafte Berichterstattung über afrikanische Truppenteile besonders die Motivation für den Kampf gegen Frankreich aufrechterhalten werden sollte. In einem weiteren Artikel zum Jahresende 1870 wurden die angeblichen Werbungen der „Gums“, welche „von den republicanischen Führern in Paris den Auftrag, den Schwarzwald anzuzünden“ erhalten hätten, nochmals in Verbindung gebracht mit der Verwüstung der Pfalz vor 200 Jahren und der Absicht der napoleonischen Regierung vor einem halben Jahr, mithilfe der „Turkos“ „das badische Land in eine Wüste zu verwandeln“<sup>125</sup>.

Der Aufruf an die badische Bevölkerung lautete damit eindeutig, den Willen zum Kampf gegen Frankreich auch nach dessen zwischenzeitlich erfolgtem Systemwechsel vom Kaiserreich zur Republik nicht zu verlieren, sondern weiterzukämpfen. Dabei wurde das Narrativ der Drohungen aus dem Sommer aufgegriffen, um Kontinuitäten zu schaffen. Afrikanische Soldaten bildeten dabei anscheinend bereits ein ausreichend etabliertes Feindbild bei der Leserschaft der Zeitung, dass auf sie erneut Bezug genommen werden konnte. Ihr Einsatz wurde als ebenso unrechtmäßig unter der republikanischen Regierung wie kurz zuvor unter dem Kaiser Napoleon III charakterisiert.

Der spezielle Bezug zu Baden lässt sich ebenfalls in der „Karlsruher Zeitung“ nachweisen. Auch hier wurden Ende Dezember 1870 die Behauptungen der „Indépendance algérienne“

---

<sup>123</sup> FZ, Tagesausgabe, 30.12.1870, S. 1. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=30&year=1870&month=12&project=3>

<sup>124</sup> Ebd.

<sup>125</sup> FZ, Tagesausgabe, 31.12.1870, S. 2. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=31&year=1870&month=12&project=3>

aufgegriffen und der Einsatz der angeblich neu angeworbenen arabischen Truppen als direkte Bedrohung für Baden charakterisiert.<sup>126</sup> Im Gegensatz zur „Freiburger Zeitung“ wurde im Februar 1871 auch eine Nachricht über „ein Zusammentreffen deutscher Truppen mit den berühmten Gums“<sup>127</sup> aus einer anderen Zeitung übernommen. Bei der Darstellung der Kampfhandlungen wurden diese als berittene Einheiten beschrieben, die hier allerdings nicht mehr als bedrohlich, sondern eher als feige gekennzeichnet wurden.

Ob es sich hierbei wirklich um neu angeworbene arabische Einheiten handelte, kann bezweifelt werden. Zumindest hat die historische Forschung bisher nicht herausgearbeitet, dass noch andere koloniale Kontingente als die im ersten Kapitel beschriebenen, an dem Krieg von 1870/71 beteiligt waren. Erkennen lässt sich aber, dass zu diesem Zeitpunkt von der „Karlsruher Zeitung“ nicht mehr an dem badischen Bedrohungsszenario festgehalten wurde.

Die spezielle Funktion, die der Berichterstattung über Kolonialsoldaten in Baden zukam, kann in Übereinstimmung mit Beckers Erkenntnissen anhand eines Auszugs aus der sechsten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer des badischen Landtages verdeutlicht werden. Er wurde von der „Karlsruher Zeitung“ im Dezember 1871 abgedruckt: Der liberale Abgeordnete Bürklin<sup>128</sup> zeigte sich hier verärgert darüber, dass Minoritäten dem nationalen Ziel entgegenarbeiten würden. Hierzu bemerkte er:

„Zur Zeit, als der Erbfeind mit seinen afrikanischen Horden von den Preußen, Bayern und Württembergern abgewiesen worden sei, seien alle Parteien einig gewesen, daß es zu unserem Schutze nach außen einer politischen Einigung bedürfe. Kaum sei der Anprall abgewehrt, so streckte der Partikularismus seine Fühlhörner wieder empor [...]“<sup>129</sup>

Diese Aussage wurde retrospektiv, nämlich deutlich nach dem Ende des Beobachtungszeitraums und des Krieges getätigt. Außerdem stellte sie nicht unmittelbar einen Teil der Berichterstattung der Zeitung dar. Nichtsdestotrotz verdeutlicht sie, was als Grund für den badischen Bezug in der Berichterstattung der Zeitungen angenommen werden kann. Die afrikanischen Soldaten waren auch in der „Freiburger Zeitung“

---

<sup>126</sup> KaZ, 24.12.1870, S. 1. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/date/day/1790223?d=1870-12-24>

<sup>127</sup> KaZ, 11.2.1871, S. 2. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/zoom/1700318>

<sup>128</sup> Bürklin, Albert (1816-1890), Vertreter des Wahlkreises Weinheim-Ladenburg in der 2. Kammer des badischen Landtages 1871-1879, liberale Richtung, siehe: von Weech, Friedrich: Bürklin, Albert, in: ders. (Hg.): Badische Biographien. Vierter Theil, Karlsruhe 1891, S. 64-66.

<sup>129</sup> KaZ, Beilage, 5.12.1871, S. 1. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/pageview/1701920>

Bestandteil eines von Frankreich ausgehenden Bedrohungsszenarios, das Sympathien zu Frankreich verhindern und dadurch das Ziel der Reichsgründung erleichtern sollte.

Hinsichtlich der regionalen Bezüge kann das Überwinden des badischen Partikularismus als zentral betrachtet werden. Allerdings wurde in den vorherigen Kapiteln aufgezeigt, dass insbesondere die Berichterstattung der „Freiburger Zeitung“ dabei weit über diesen Propagandazweck hinausging. Im Folgenden sollen darum die wichtigsten Erkenntnisse über die Berichterstattung zusammengefasst und Überlegungen angestellt werden, welche Konsequenzen sich hieraus für das Bild afrikanischer Soldaten in der Region ergaben.

## 5. Zusammenfassung

Vergleicht man die Erkenntnisse über die Berichterstattung der „Freiburger Zeitung“ mit denen der zu Beginn dargestellten historischen Forschung, so zeigt sich, dass letztere in dieser Untersuchung in weiten Teilen bestätigt werden konnten. Allerdings zeigte die Zeitung dabei ein deutliches Profil. Die Ergebnisse von Becker treffen, was die Darstellung der Soldaten betrifft, in vollem Umfang auf die „Freiburger Zeitung“ zu. Die ausschließlich negative und rassistische Darstellung, welche die Kolonialsoldaten als minderwertige Menschen begriff und darum häufig mit Tieren verglich, ließ sich ebenso nachweisen, wie die anonymisierende Darstellung als „Horden“. Damit einher ging auch die von Becker erwähnte große Aufmerksamkeit innerhalb der Berichterstattung für die Kolonialsoldaten, die durch ihre eher geringe Rolle im Kriegsgeschehen nicht gerechtfertigt war.

Besonders durch die vergleichende Betrachtung der „Karlsruher Zeitung“ wurde deutlich, dass auch innerhalb Badens 1870/71 von einem Spektrum der Berichterstattung ausgegangen werden kann. Auch wenn diese in beiden Zeitungen besonders Anfang und Mitte August entlang der gleichen Muster verlief, lassen sich Unterschiede ausmachen. In Bezug auf die von Kettlitz dargelegten verschiedenen Bilder von Kolonialsoldaten bedeutete dies, dass in der „Karlsruher Zeitung“ auch mitfühlende Berichte zu den Kolonialsoldaten abgedruckt wurden, in der „Freiburger Zeitung“ hingegen nicht. In dem Spektrum von verschiedenen Darstellungsformen und Beurteilungen, die Kettlitz herausgearbeitet hat, lässt sich für die „Freiburger Zeitung“ im Beobachtungszeitraum eine deutliche Konzentration auf die negativeren Stereotype und Feindbilder ausmachen. Einige humoristische beziehungsweise verspottende Bemerkungen bildeten dabei die Minderheit gegenüber offener Verachtung und rassistischer Hetze.

Nach den Beweggründen hinter der Berichterstattung wurde hier nur sekundär gefragt. Allerdings kann die Annahme Beckers als plausibel gelten, wonach die in Süddeutschland bestehenden Partikularismen durch die Darstellung der Kolonialsoldaten von Bündnisoptionen mit Frankreich geschwächt werden sollten. Hierauf lässt neben der allgemeinen nationalliberalen politischen Ausrichtung der Zeitung vor allem das von Frankreich ausgehende spezielle badische Bedrohungsszenario schließen, das von der „Freiburger Zeitung“ im Beobachtungszeitraum aufrechterhalten wurde. Für die von Becker angeführte generelle Propagandafunktion lassen sich ebenso Belege finden.

Weniger Anzeichen gab es hingegen für die gezielte Diskreditierung des Partisanenkrieges, die er als dritte Funktion anführt. Christian Koller vermerkt hinsichtlich des Ersten Weltkrieges, dass die Darstellung der Kolonialsoldaten in der Propaganda auch die neutralen Staaten beeinflussen sollte.<sup>130</sup> Da in der Zeitung immer wieder auf Anklagen neutraler Mächte gegen das deutsche Bündnis mit eigenen völkerrechtlichen Anklagen gegenüber Frankreich und insbesondere gegen den Einsatz der Kolonialsoldaten reagiert wurde, könnte dies eine weitere Funktion der Berichterstattung darstellen.

Ein Fokus auf die Funktionalität der Berichterstattung für andere Zielsetzungen würde allerdings die rassistische und feindliche Grundhaltung der Zeitung gegenüber den afrikanischen Soldaten überschatten. Diese zeigte sich besonders hinsichtlich der Einstellung der „Freiburger Zeitung“ gegenüber den Kolonialsoldaten als Gefangene und Verwundete. Hierbei ergaben sich durch den lokalen Fokus der Untersuchung bisher wenig beachtete Erkenntnisse über das Verhältnis der Bevölkerung in Baden zu den Kolonialsoldaten. Zwar bestätigte sich der mehrfach beobachtete Exotismus der Bevölkerung gegenüber den afrikanischen Soldaten. Allerdings lassen die Handlungen der Frauen an Bahnhöfen und in Lazaretten, die sowohl von der „Karlsruher Zeitung“ als auch der „Freiburger Zeitung“ vermerkt wurden, auch auf vorhandenes Mitleid und Interesse seitens der Bevölkerung schließen.

Diese Reaktionen sind in mehrerlei Hinsicht interessant, da sie im Unterschied zu den besser untersuchten Reaktionen auf den Ersten Weltkrieg und die Rheinlandbesetzung, noch vor der deutschen Kolonialzeit stattgefunden haben. Während des Ersten Weltkrieges waren vergleichbare Reaktionen laut Koller nicht festzustellen.<sup>131</sup> Das Verhalten,

---

<sup>130</sup> Koller, Christian: Deutsche Wahrnehmungen feindlicher Kolonialtruppen, in: Roy, Franziska / Heike Liebau / Ravi Ahuja (Hg.): Soldat Ram Singh und der Kaiser. Indische Kriegsgefangene in deutschen Propagandalagern, 1914-1918, Heidelberg 2014, 145-164, S. 155.

<sup>131</sup> Koller, deutsche Wahrnehmungen, S. 162.

insbesondere der „Freiburger Zeitung“, gegenüber den Frauen, die Mitleid oder zumindest Interesse gegenüber den Soldaten zeigten, deutet auf eine ungewollte Pluralität der Einstellungen gegenüber afrikanischen Menschen hin, auf welche die Zeitung Einfluss zu nehmen versuchte. Somit zeigt sich zum einen, dass die zitierte Aussage aus dem Werk Heinrich Grolls zumindest teilweise widerlegt werden kann. Es kann eben nicht von einem allgemeinen „instinktmäßigen Abscheu der Bevölkerung“<sup>132</sup>, der Rassismus als alternativlose Notwendigkeit implizierte, gesprochen werden, sondern Rassismus zeigt sich hier als erlernt. Da diese Beziehungen in der historischen Forschung bisher lediglich bei Schultz kurz mit den Kampagnen nach dem Ersten Weltkrieg verglichen wurden und sonst keine Aufmerksamkeit erfahren haben, besteht hier ein deutliches Desiderat für weitere Arbeiten.

Zum anderen zeigt sich im Sinne der eingangs erwähnten postkolonialen Anforderungen Heiko Wegmanns an die Regionalgeschichte, dass bereits vor Beginn des staatlichen Kolonialismus die Voraussetzungen für diesen als zwischen Akteuren umkämpft angesehen werden können. Hier konnte die Relevanz von Zeitungen als Akteuren im Allgemeinen nochmals bestätigt werden. Im Speziellen zeigte sich der Einfluss, den die „Freiburger Zeitung“ versuchte auf ihre Leserschaft zu nehmen.

Hierbei lassen sich Kontinuitäten zu den Erkenntnissen bisheriger Untersuchungen der „Freiburger Zeitung“ aufzeigen. Wolfgang Roidl kommt hinsichtlich der Untersuchung der Berichterstattung über den Maji-Maji-Krieg 1905 in Ostafrika zu dem Schluss, dass der Kolonialismus im Allgemeinen einen hohen Stellenwert innerhalb der Zeitung einnahm. Hinsichtlich der Bevölkerung in den Kolonien wies die Zeitung ein stark rassistisches Bild auf und berichtete sehr einseitig und unkritisch.<sup>133</sup>

Ein ähnliches Bild ergab sich auch für Ludwig Oberle, der in vergleichender Perspektive die Berichterstattung dreier Tageszeitungen über den Boxeraufstand 1900/1901 untersuchte. Dabei fiel die „Freiburger Zeitung“ zum einen durch die Vermischung vermeintlich objektiver Nachrichten mit subjektiven Meinungen im Vergleich mit den anderen Blättern negativ auf. Zum zweiten stellte Oberle fest, dass sie ihrer Leserschaft äußerst abwertende und rassistische Bilder der chinesischen Bevölkerung vermittelte.<sup>134</sup>

---

<sup>132</sup> Groll, Aus den Kriegstagen, S. 66.

<sup>133</sup> Roidl, Freiburger Zeitung, S. 26-28.

<sup>134</sup> Oberle, Ludwig: Von Kulturmächten und bezopften Barbaren – Der Boxeraufstand der Jahre 1900/1901 in badischen Tageszeitungen als Gegenstand modernen Geschichtsunterrichts im Rahmen der Archivpädagogik, unveröffentlichte Examensarbeit, PH Karlsruhe 2013, S.72-74.

Die vorliegende Untersuchung konnte zeigen, dass die vergleichsweise negativere und rassistischere Beurteilung nicht-europäischer Menschen bereits vor der deutschen Kolonialzeit zur Grundausrichtung der „Freiburger Zeitung“ zählte. Welche Konsequenzen diese Kontinuitäten für die Geschichte des Rassismus in der Region hatten, bliebe in zukünftigen Untersuchungen zu klären

Auf die lange Wirksamkeit der Feindbilder ab dem Deutsch-Französischen Krieg wies Eberhardt Kettlitz in seiner Studie eindrücklich hin. Auch die Relevanz für den heutigen Rassismus beleuchtet er darin. Tobias Arand verweist nach der Schilderung der rassistischen Ansichten einiger Beobachter des Krieges direkt auf die Bedeutung, die Aussagen und Ansichten zu den französischen Kolonialsoldaten für den späteren deutschen Kolonialismus und dessen Verbrechen hatten.<sup>135</sup> Auch darüber hinaus zeigen sich drastische Konsequenzen, bezieht man wie Kettlitz die Kontinuitäten der generierten Bilder von afrikanischen Soldaten zur „Schwarzen Schmach“-Kampagne mit ein. In dieser Kampagne nach dem Ersten Weltkrieg konnte Keith L. Nelson bereits 1970 die globalen Ausmaße der Verbreitung rassistischen Gedankenguts nachweisen.<sup>136</sup>

Hans-Jürgen Lüsebrink betont (unter Auslassung des Deutsch-Französischen Krieges), dass die „Schwarze Schmach“-Kampagne, die er als eine Reaktion auf das erste größere Zusammentreffen von Deutschen und Afrikanern bezeichnet, eine Voraussetzung für die Durchsetzung der Rassentheorien im Dritten Reich und das daraus resultierende Vorgehen gegenüber den aus der Besatzungszeit stammenden Kindern gewesen sei.<sup>137</sup> Diese Verbindung wird auch von Iris Wigger in der Einleitung zu ihrer umfassenden Studie über die „Schwarze Schmach am Rhein“ hergestellt.<sup>138</sup> Den verheerenden Folgen der Kampagne für die als „Rheinlandbastarde“ diffamierten Kinder hat sich unter anderem Cornelia Panzacchi angenommen. Diese umfassten, ausgehend von rassentheoretischen und eugenischen Vorstellungen, nicht nur die Zwangssterilisierung von über 300 Kindern, sondern auch darüber hinaus Ausgrenzungen und Diskriminierung, bis hin zur Internierung

---

<sup>135</sup> Arand, 1870/71, S. 265.

<sup>136</sup> Nelson, Keith L.: The “Black Horror on the Rhine”: Race as a Factor in Post-World War I Diplomacy, in: The Journal of Modern History, Vol.42, No. 4 (Dez. 1970), S. 606-627, S. 617f.

<sup>137</sup> Lüsebrink, Hans-Jürgen: „Tirailleurs Sénégalais“ und „Schwarze Schande“- Verlaufsformen und Konsequenzen einer deutsch-französischen Auseinandersetzung (1910-1926), in: Riesz / Schultz (Hg.) 1989, S. 57-73, S. 60.

<sup>138</sup> Wigger, Iris: Die „Schwarze Schmach am Rhein“. Rassistische Diskriminierung zwischen Geschlecht, Klasse, Nation und Rasse, Münster i. W. 2007, S. 9.

in Konzentrationslagern.<sup>139</sup> Auch in die Vorgeschichte der Massaker an französischen Kolonialsoldaten durch die Wehrmacht 1940, die insbesondere Raffael Scheck erforscht hat<sup>140</sup>, müssen die bereits 1870/71 generierten Bilder noch stärker einbezogen werden.

## **6. Exkurs: Menschliche Überreste von drei afrikanischen Kolonialsoldaten in der Freiburger Alexander-Ecker-Sammlung**

Die vorliegende Arbeit hat ein diskursives Thema behandelt und dabei wichtige Erkenntnisse geliefert. Die Geschichte der afrikanischen Soldaten im Krieg von 1870/71 hat jedoch auch konkrete Spuren in der Region hinterlassen. Diese zeigen sich nicht nur im Stadtbild der elsässischen Gemeinde Wörth. Hier wurde 1940, nach der erneuten Okkupation des Elsass durch das Deutsche Reich, ein Denkmal zerstört, das den afrikanischen Soldaten der Schlacht von 1870 gewidmet gewesen war. Heute erinnert noch ein Wanderweg in der Stadt an diese Kolonialsoldaten.<sup>141</sup> Auch in der 1870 bereits formulierten Rassenideologie, die der Berichterstattung zugrunde lag, gab es Verstrickungen, die einen expliziten Bezug zu Freiburg darstellen und darum in einer lokal angelegten Untersuchung zumindest Erwähnung finden sollten.

Kettlitz weist auf anthropologische Untersuchungen an kriegsgefangenen Kolonialsoldaten im Ersten Weltkrieg hin.<sup>142</sup> Allerdings bestand dieses anthropologische Interesse an den afrikanischen Soldaten bereits zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71. So verweist Koller auf das spezielle Augenmerk akademischer Kreise auf die Kolonialsoldaten, das über den allgemeinen Exotismus hinausging. Er zitiert dafür den Zoologen, Ethnologen und Anthropologen Robert Hartmann (1831-1893).<sup>143</sup> Dieser bekundete im Oktober 1870 bei einer Sitzung der „Berliner Gesellschaft für Anthropologie,

---

<sup>139</sup> Panzacchi, Cornelia: Die Kinder der Tirailleurs Sénégalais, in: Riesz / Schultz (Hg.) 1989, S. 101-110, S. 104. Siehe dazu auch schon Pommerin, Reiner: „Sterilisierung der Rheinlandbastarde“. Das Schicksal einer farbigen deutschen Minderheit 1918–1937, Düsseldorf 1979.

<sup>140</sup> Scheck, Raffael: Hitler's African Victims. The German Army Massacres of Black French Soldiers in 1940. New York 2006.

<sup>141</sup> Weber, Anne-Françoise: Folgenreiche Schlacht von 1870. Das kleine Städtchen Woerth und sein kriegerisches Erbe, online unter: Deutschlandfunk Kultur (2.9.2020) <https://www.deutschlandfunkkultur.de/folgenreiche-schlacht-von-1870-das-staedtchen-woerth-und-100.html>, zuletzt abgerufen am 8.7.2022.

<sup>142</sup> Kettlitz, afrikanische Soldaten, S. 95.

<sup>143</sup> Rolf Herzog schätzt Hartmann als bedeutend für die zeitgenössische Afrikaforschung ein, auch wenn er nach seinem Tod nicht dementsprechend erinnert wurde. Siehe: Herzog, Rolf: Robert Hartmanns Leistungen für die Völkerkunde Afrikas, in: Zeitschrift für Ethnologie 100 (1975), S. 7-15.

Ethnologie und Urgeschichte“ seine Freude darüber, dass durch den Krieg das „Material“<sup>144</sup> für ihre Untersuchung in unmittelbare Nähe gekommen war.

Das gleiche Interesse bestand offensichtlich auch in Freiburger akademischen Kreisen: Der Anatom und Anthropologe Professor Dr. Alexander Ecker (1816-1887) ließ sich von seinem Kollegen Professor Dr. Albert Schinzinger (1827-1911), der als Chirurg während des Krieges ein Lazarett leitete, den Leichnam eines Kolonialsoldaten überstellen. Diesen wie zwei weitere aus einem anderen Lazarett beforstete er und verzeichnete sie in dem 1878 erschienenen Katalog seiner anthropologischen Sammlung menschlicher Überreste.

Unter der afrikanischen Kategorie der „Racen Skelette“ ist mit der Nummer elf folgender Eintrag aufgeführt: „Neger (Turko). G. [Geschlecht] männlich. Abdallah-Ben-Lein, Soldat im 2. Turko-Linien-Infanterie-Regiment, verwundet in der Schlacht bei Wörth (6. August 1870), [gest.] im Lazarett in Karlsruhe im September an Pyämie [NK: Form der Blutvergiftung].“<sup>145</sup> Danach folgten Ausführungen über die körperlichen Eigenschaften der Person, zuvorderst der Verweis auf die Hautfarbe, welche „fast ganz schwarz“<sup>146</sup> sei. Der Eintrag ist mit dem besonderen Zusatz versehen, dass sein Schädel- und Kopfprofil in einer Zeitschrift genauer untersucht und abgebildet wurde.<sup>147</sup>

Der Eintrag bei Nummer zwölf lautet „Turko (Mischling). G. männlich. Abdelkader-Ben-Lema“<sup>148</sup>. Dieser sei ebenfalls „Soldat in einem Turko-Tirailleur-Regiment“<sup>149</sup> gewesen und wurde, wie Abdallah-Ben-Lein, in der Schlacht bei Wörth verwundet. Er verstarb anschließend im September 1870 ebenfalls im Karlsruher Lazarett an Pyämie. Seine Hautfarbe wurde als „braun“ vermerkt. Vielleicht war er darum für die wissenschaftlichen Arbeiten Eckers weniger bedeutend als Abdallah-Ben-Lein.

Der dritte relevante Eintrag des Katalogs ist bei Nummer 75 des Registers „Schädel von Eingeborenen Afrikas“ aufgeführt und verzeichnete einen „Abdel-Kader-Ben-Ladsche (Turko), verwundet in der Schlacht bei Wörth (6. August 1870), [gest.] im Lazareth zu Schwetzingen 1871. Gesichtsfarbe gelb [...]“<sup>150</sup> Die Angaben waren somit hinsichtlich

---

<sup>144</sup> Zitiert nach Koller, von Wilden, S. 51.

<sup>145</sup> Ecker, Alexander: Freiburg i.B. Catalog der anthropologischen Sammlungen der Universität. Nach dem Stande vom 1. April 1878, Braunschweig 1878, S. 6.

<sup>146</sup> Ebd.

<sup>147</sup> Siehe dazu: Ecker, Alexander: Ueber die verschiedene Krümmung des Schädelrohres und über die Stellung des Schädels auf der Wirbelsäule beim Neger und beim Europäer, in: Archiv für Anthropologie, Bd. IV. / 1870, S. 289-311, inklusive Tafeln, hier insbesondere S. 307ff.

<sup>148</sup> Ecker, Catalog, S. 6

<sup>149</sup> Ebd.

<sup>150</sup> Ebd. S. 39.

des Todesdatums deutlich ungenauer. Allerdings wurde dieser Eintrag mit dem Zusatz versehen, dass die Abgabe durch Professor Schinzinger erfolgte.

Bei der Untersuchung der „Freiburger Zeitung“ wurde explizit darauf geachtet, ob weitere Informationen zu den Eingängen der menschlichen Überreste in die Sammlung zu finden waren. Allerdings erwähnte die Zeitung Albert Schinzinger im Untersuchungszeitraum lediglich einmal Anfang November 1870 unter den lokalen Nachrichten als Leiter des Lazaretts in Schwetzingen. Er war zu diesem Zeitpunkt nach Freiburg zurück gekehrt, sollte aber noch regelmäßig das Lazarett besuchen.<sup>151</sup>

Auch Alexander Ecker wurde im Beobachtungszeitraum nur selten erwähnt. Im Juli 1870 druckte die Zeitung ein Inserat des neu gegründeten „Verein für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“ in Freiburg, wobei Ecker als Vorsitzender aufgeführt war. In dem Inserat wurde zur Erforschung der Urgeschichte explizit auch dazu aufgerufen, dem Verein „alle Funde menschlicher und thierischer Knochenreste (von ersteren insb. Schädel)“<sup>152</sup> zukommen zu lassen.

Ende Februar 1871 wurden in der Zeitung die Lehrveranstaltungen der Universität im Sommersemester aufgeführt, wobei sowohl Ecker als auch Schinzinger an der medizinischen Fakultät lehrten. Ecker hielt hier eine Vorlesung zur „Anatomie des Menschen“, Schinzinger zur „Spezielle[n] Chirurgie“<sup>153</sup>.

---

<sup>151</sup> FZ, Tagesausgabe, 12.11.1870, S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=12&year=1870&month=11&project=3>

<sup>152</sup> FZ, Tagesausgabe, 13.7.1870, S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=13&year=1870&month=07&project=3>

<sup>153</sup> FZ, Tagesausgabe, 28.2.1871, S. 3. <http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=28&year=1871&month=02&project=3>

Interessanter ist eine Anzeige zu einem Vortrag von Hofrat Ecker Anfang Februar 1871:



“Zum Besten der im Felde stehenden Soldaten der badischen Division.

Oeffentlicher Vortrag im Museumsaal. Freitag, den 10. Februar Abends 7 Uhr (präcis).

Hofr. Ecker: Ueber den Kampf um's Dasein in der Natur und im Völkerleben.”<sup>154</sup>

Eine Besprechung des Vortrags, den er nochmals am 13. März 1871 in Konstanz hielt, erfolgte in der Zeitung zumindest in den darauffolgenden Tagen nicht. Allerdings liegt er in gedruckter Form vor.<sup>155</sup> Wie der Titel des Vortrags bereits vermuten lässt, folgte dieser einer sozialdarwinistischen Argumentationsstruktur. Ecker übertrug somit Erkenntnisse aus der Tierwelt auf das Verhältnis zwischen Menschen, da hier seiner Meinung nach dieselben Gesetze wirkten. Er vertrat hierbei eine Auffassung unterschiedlicher Kultur- und Zivilisationsstufen. Diese bestimmten seiner Ansicht nach, wie dieser Kampf geführt werde. Er ging auch davon aus, dass sich ganze „Völker“ und „Rassen“ in einem Kampf befänden.<sup>156</sup> Dabei bezeichnete er die „Naturvölker, die sogenannten wilden Völker“<sup>157</sup>, als von besonderem Interesse, weil hier die Naturgesetze noch ungehindert wirkten. Nach seiner im Katalog ersichtlichen „Rassen“-Einteilung gehörten die „Turkos“ zu solchen Völkern.

In seinem Vortrag übertrug er seine Ansichten auf den aktuellen Deutsch-Französischen Krieg und machte „theils physische, theils moralische, theils intellektuelle“<sup>158</sup>

<sup>154</sup> FZ, Tagesausgabe, 8.2.1871, S. 4. [http://fz.ub.uni-](http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=08&year=1871&month=02&project=3)

[freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=08&year=1871&month=02&project=3](http://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=08&year=1871&month=02&project=3)

<sup>155</sup> Ecker, Alexander: Der Kampf um's Dasein in der Natur und im Völkerleben. Ein öffentlicher Vortrag von Alexander Ecker, Professor an der Universität Freiburg, Konstanz 1871, S. 2.

<sup>156</sup> Ecker, Kampf, S. 10-15.

<sup>157</sup> Ebd. S. 16.

<sup>158</sup> Ebd., S. 22.

Eigenschaften für den deutschen Sieg über die Franzosen verantwortlich. Er betrachtete sie als physisch unterlegen, betonte aber, dass die körperlichen Eigenschaften in einem modernen Krieg nicht ausschlaggebend seien. Hier bediente er sich in seiner Argumentation, neben den waffentechnischen Vorsprüngen der Franzosen, auch der Kolonialsoldaten:

„Das hat wohl noch kein Krieg mehr gezeigt, als der eben beendigte, in welchem der stiernackige brutale Leboeuf trotz Turko's, Mitrailleusen und Chassepots der genialen Combination des feinstirnigen [Generalstabschef Helmuth von] Moltke in diesem gewaltigen Schachspiel unterlegen ist. Wie wir oben sahen, war es das civilisirtere Volk, welches über das minder civilisirte den Sieg davon trug.“<sup>159</sup>

In der Begründung der niedrigeren Zivilisation Frankreichs führte er auch die Vergehen an verwundeten Soldaten an, auch wenn er hier nicht mehr explizit die „Turkos“ erwähnte.<sup>160</sup>

Auf seine eigenen Untersuchungen der Kolonialsoldaten ging Ecker in dem Vortrag nicht ein. Auch in der „Freiburger Zeitung“ wurde die Übergabe der drei Leichname nicht behandelt. Dies ist allerdings hinsichtlich der dargelegten Darstellung, welche die Zeitung über die Behandlung in den Lazaretten und Gefangenenlagern verbreiten wollte, wenig verwunderlich. Vermutlich wurde auch zeitgenössisch eine Überführung verstorbener Soldaten in eine wissenschaftliche Sammlung weniger würdevoll aufgefasst als die beschriebenen ehrvollen Beisetzungen.

Vor diesem Hintergrund ist weiter nachzufragen, ob über den Aufenthalt der Soldaten in den badischen Lazaretten mehr Informationen zu finden sind. Für die beiden Soldaten, deren Skelette im Katalog aufgeführt waren und die aus dem Lazarett in Karlsruhe stammten, bot sich hierfür eine Recherche über die in der badischen Landesbibliothek digitalisierten Zeitungsbestände an. Die Zeitungen aus dem Raum Karlsruhe veröffentlichten während des Krieges regelmäßig Angaben zu den Krankenständen in den Lazaretten und auch zu den dortigen Todesfällen.

Für den ersten der beiden Kolonialsoldaten ließen sich dabei Angaben finden, die mit denen im Katalog übereinstimmen. Anfang September 1870 führten mehrere der Zeitungen folgende Angabe in der Rubrik der Todesfälle an: „2. Sept. Abdallah Lein ben, Sold.[at]

---

<sup>159</sup> Ebd., S. 24.

<sup>160</sup> Ebd., S. 25.

im 2.Frz. Inf.-Reg. Alter unbek.“<sup>161</sup> Sowohl der Name, wie auch die Angaben zum Regiment und Todesdatum passen dabei zu Eckers Verzeichnis. Sollte es sich um den gleichen Soldaten handeln, könnte somit das genaue Sterbedatum ergänzt werden. Einige Tage zuvor führten mehrere Zeitungen den gleichen Soldaten noch unter den Verwundeten in den Lazaretten. Sie beriefen sich dabei alle auf ein Auskunftsbüro von Hunoltstein und dessen Angaben vom 26. August 1870. Demnach befand sich unter den Verwundeten in den Karlsruher Lazaretten ein „Abdallah Lein ben, Oran, Soldat, fr. 2IFR.“<sup>162</sup> im städtischen Krankenhaus.

Somit können die Angaben des Kataloges nicht nur um den genauen Aufenthaltsort in Karlsruhe ergänzt werden, sondern auch die Herkunft des Soldaten präzisiert, sollten die Angaben aus den Zeitungen korrekt sein. All dies gilt jedoch nur unter der Voraussetzung, dass es sich wirklich um dieselbe Person handelt. Dies ist durch die Übereinstimmung des Namens sehr wahrscheinlich.

Hinsichtlich des zweiten Soldaten aus Karlsruhe ist die Lage weniger eindeutig. Ein, wie in der Ecker Sammlung aufgeführter, Abdelkader-Ben-Lema ließ sich per Volltextsuche in den Zeitungen nicht finden. Allerdings verzeichneten sie einen „Abdel Kader bis Lema, Korporal im kaiserl. fr. 1. Tirailleur-Regim., Alter unbekannt.“<sup>163</sup> Der Name ist somit sehr ähnlich und die anderen Angaben, die sich im Katalog lediglich darauf beliefen, dass er im September verstarb und in einem Tirailleur-Regiment diente, stimmen auch überein. Die kleinen Differenzen in der Namensschreibung können einfach auf kleine Übertragungsfehler oder Verständigungsprobleme zurückzuführen sein. In diesem Fall könnten die Angaben des Katalogs um den militärischen Rang des Soldaten ergänzt werden. Hierbei handelt es sich zunächst allerdings lediglich um Anhaltspunkte, die bei zukünftigen Provenienz-Forschungen einbezogen werden sollten.

---

<sup>161</sup> Karlsruher Nachrichten. Specialorgan für Lokalangelegenheiten, 7.9.1870, S. 4. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/pageview/5832024?query=Abdallah%20Ben%20Lein>; Karlsruher Tagblatt, 6.9.1870, S. 4. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/pageview/2325492?query=Abdallah>; Badischer Beobachter, 8.9.1870, S. 4. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/pageview/2442398?query=Abdallah>

<sup>162</sup> Badischer Beobachter, 2.9.1870, S. 4. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/pageview/2442378?query=Abdallah>, bereits Karlsruher Tagblatt, 31.8.1870, S. 6. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/pageview/2325458?query=Abdallah>; KaZ, 28.8.1870, S. 4. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/pageview/1699486?query=Abdallah>

<sup>163</sup> Karlsruher Tagblatt, 29.9.1870, S. 6. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/pageview/2325632?query=Abdel>, auch in: Badischer Beobachter, 30.9.1870, S. 4. <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/pageview/2442472?query=Abdel>

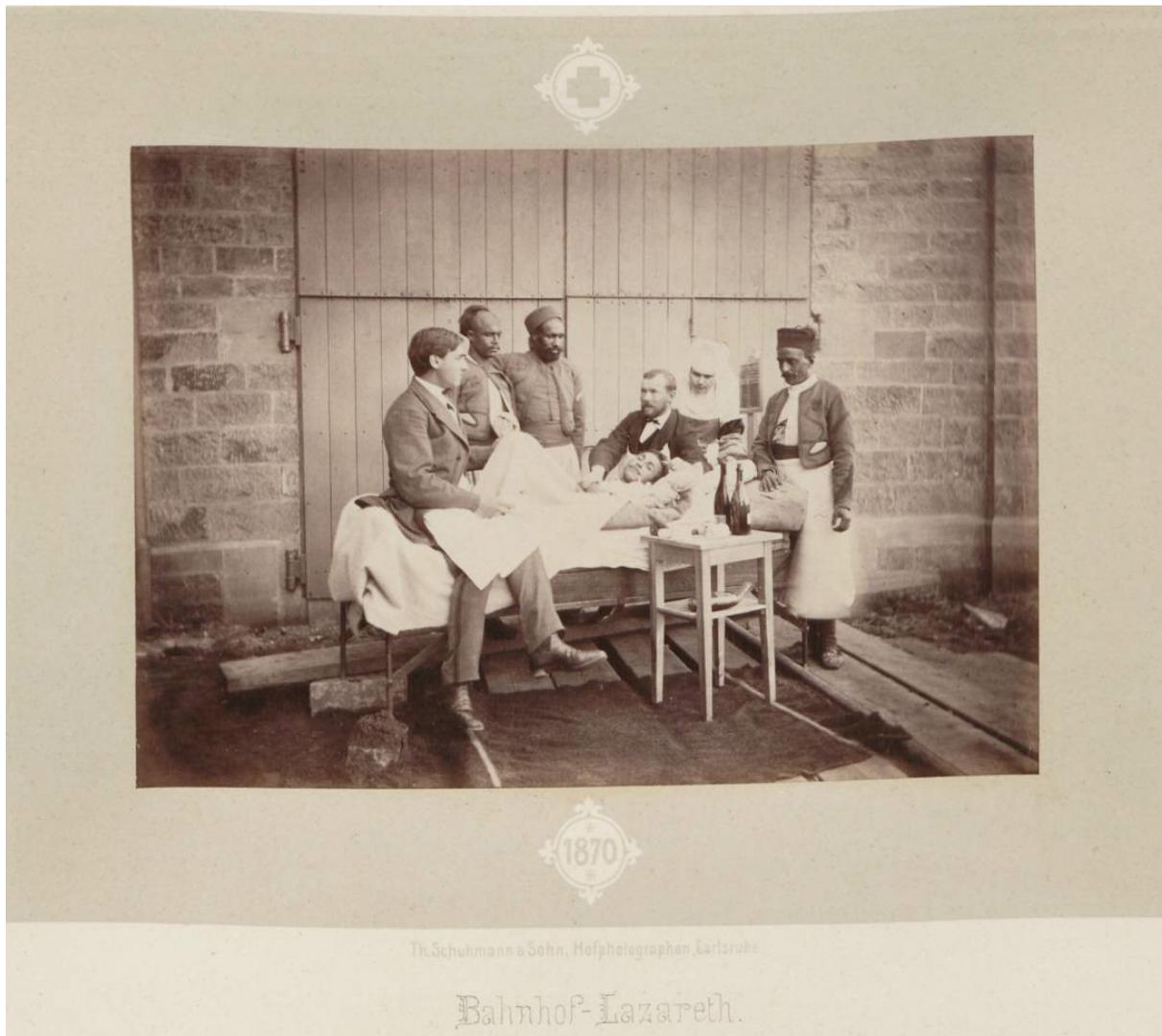
In einem Fotoalbum, das mit „Gott mit uns“<sup>164</sup> betitelt ist und über das Generallandesarchiv in Karlsruhe digitalisiert zur Verfügung steht, sind Bilder aus den badischen Lazaretten während des Deutsch-Französischen Krieges zusammengetragen. Hier lassen sich auch Bilder aus Karlsruhe finden, auf denen sich die dortigen Ärzte mit Kolonialsoldaten abbilden ließen. Auf einem Bild wird dabei der Eindruck erweckt, die Ärzte wollten sich aus dem herausgestellten exotischen Interesse mit dem Soldaten ablichten lassen. Auf einer weiteren Fotografie stehen die Soldaten allerdings unbedarft neben dem behandelnden Pflegepersonal, das sich über deren Anwesenheit offensichtlich auch keine Gedanken machte. Die Fotos stehen somit einerseits in starkem Gegensatz zu den in der „Freiburger Zeitung“ vermittelten Vorstellungen über die Kolonialsoldaten, korrelieren aber andererseits mit der Darstellung, dass die „zivilisierten“ Deutschen ihre Kriegsgefangenen anständig behandelten.

---

<sup>164</sup> „Gott mit uns 1870“ - Feldlazarette in Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen und Baden-Baden (Album). Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 69 Baden, Sammlung 1995 F I/ Schuhmann & Sohn, Theodor, Hoffotografen in Karlsruhe. <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=4-1251035>



*Abbildung:* Assistenzärzte des Lazarets Karlsruhe ließen sich unter anderem mit Kolonialsoldaten abbilden. Die Bilder zeugen von dem exotischen Interesse der Bevölkerung in Baden, helfen aber gleichzeitig, die Berichterstattung der „Freiburger Zeitung“ einzuordnen. Quelle: **Assistenzärzte des Bahnhof-Lazarets in Karlsruhe / 1870.** Generallandesarchiv Karlsruhe 69 Baden, Sammlung 1995 F I Nr. 50, 36, Bild 1 Fotograf: Schuhmann, Theodor & Sohn, Karlsruhe: <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=4-2068687-1>



*Abbildung:* Pfleger bei Verwundetem im Bahnhof-Lazarett in Karlsruhe / 1870. Quelle: Generallandesarchiv Karlsruhe 69 Baden, Sammlung 1995 F I Nr. 50, 38, Bild 1/ Fotograf: Schuhmann, Theodor & Sohn, Karlsruhe. <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=4-2068689-1>

In der gleichen Sammlung finden sich auch Bilder aus den Lazaretten in Schwetzingen, wo der dritte Soldat bis zu seinem Tode behandelt wurde. Hier wurden allerdings keine Bilder mit Kolonialsoldaten aufgenommen. Stattdessen sind aber die Ärzte des Lazaretts mit Namen aufgeführt, wobei auch Professor Schinzinger als Leiter in der Mitte des Bildes zu sehen ist, der im Katalog der Sammlung als „Spender“ der Überreste vermerkt ist.



*Abbildung:* Unter den Ärzten des Lazarett in Schwetzingen ist Albert Schinzinger als Leiter gut zu erkennen (Mitte der vorderen Reihe). Er ist im Katalog der anthropologischen Sammlung als Spender der menschlichen Überreste des Tirailleurs Abdel-Kader-Ben-Ladsche vermerkt. **Quelle:** *Benannte Ärzte in Schwetzingen / 1870. Generallandesarchiv Karlsruhe 69 Baden, Sammlung 1995 F I Nr. 50, 128, Bild 1/* Fotograf: Schuhmann, Theodor & Sohn, Karlsruhe. <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=4-2069618-1>

Die Suche im „Schwetzinger Wochenblatt“, welches über die Universität Heidelberg digitalisiert zur Verfügung steht, ergab für den in der Sammlung angegebenen Namen Abdel-Kader-Ben-Ladsche keine Treffer. Am 13. Juni 1871 berichtete die Zeitung, dass das Lazarett im Laufe der Woche geschlossen werde. Dabei wurden auch die Zahlen des Jahres 1871 angegeben. Demnach wurden zwischen Januar und Juni 1871 noch 66 Französische Soldaten dort behandelt, von denen zwei verstarben.<sup>165</sup> Falls der Todeszeitpunkt im Katalog der Sammlung, der sehr unspezifisch nur mit 1871 angegeben ist, korrekt wäre, sollten die menschlichen Überreste entweder zu einem dieser beiden verstorbenen Soldaten gehören oder wurden nicht offiziell im Lazarett verzeichnet.

Zum Befinden der Kolonialsoldaten im Lazarett im Allgemeinen gibt die Zeitung im November 1870 widersprüchliche Angaben. Am 17. November wurde folgende Meldung gedruckt: „Aus unserem Reservelazareth ist heute früh eine Anzahl Genesender entlassen worden. Unter den Turcos ist die Sterblichkeit, ihrer schweren Wunden wegen, ziemlich bedeutend.“<sup>166</sup> Bereits in der nächsten Ausgabe wurde dies allerdings korrigiert. Laut

---

<sup>165</sup> Schwetzinger Wochenblatt (im Folgenden SW), Amtsverkündigungsblatt für den Bezirk Schwetzingen. Badische Hopfenzeitung, 13.6.1871 S. 2. <https://doi.org/10.11588/diglit.30184#0280>

<sup>166</sup> SW, 17.11.1870, S. 2. <https://doi.org/10.11588/diglit.30183#0556>

Angaben aus dem Lazarett sei von den 17 bisher dort untergebrachten „Turkos“ trotz deren schweren Verletzungen erst einer verstorben.<sup>167</sup>

Die Leitung durch den Freiburger Professor Albert Schinzinger wurde in der Zeitung durchgehend gelobt.<sup>168</sup> Im Juni 1871 ging sie dann auch darauf ein, dass ihn der badische Großherzog aufgrund seiner freiwilligen Hilfstätigkeit mit dem Ritterkreuz erster Klasse ausgezeichnet habe.<sup>169</sup> Auch dafür, dass Schinzinger sich um die Behandlung der Kolonialsoldaten bemühte, gibt es zumindest einen Anhaltspunkt. Im Oktober druckte das „Schwetzinger Wochenblatt“ den Bericht eines Prof. Dr. Billroth, den dieser Ende September an den Österreichisch-Patriotischen Hilfsverein richtete. Er schilderte darin den guten Ruf, den Schinzinger als Chirurg genoss, und dass er darum keine Bedenken hatte, die ihm anvertrauten Verwundeten von Weißenburg bei ihm im Lazarett zurück zu lassen. Sein Verhältnis zu den Verwundeten, die teilweise nach Mannheim und teilweise nach Schwetzingen gebracht wurden, beschrieb er dabei wie folgt:

„und so schied ich ruhig auch von meinen in Mannheim meist noch liegenden verwundeten Preußen, Baiern und Turcos von Weißenburg, an die ich eine um so größere Anhänglichkeit hatte, als ich nun fast neun Wochen lang alle Angst und Sorgen mir ihnen geteilt hatte und mit ihnen und dem zugehörigen Personelle, Aerzten, Heilgehilfen, Schwestern cz. in einem patriarchalischen Verhältnisse stand, wie es das Zusammenleben im Kriege mit sich bringt.“<sup>170</sup>

Billroth betrachtete die Kolonialsoldaten anscheinend als den deutschen Verwundeten mehr oder weniger gleichberechtigt zu behandelnde Patienten. Er traute Schinzinger auch zu, diese Aufgabe zu erfüllen. Dieser sah derweil offensichtlich keinen Widerspruch in seiner Funktion als Lazarettleiter und seiner daraus resultierenden Verantwortung gegenüber den „Turkos“ auf der einen und Eckers anthropologischen Interesse an den Soldaten auf der anderen Seite. Ansonsten wäre nicht zu erklären, weshalb er ihre menschlichen Überreste an Ecker weitergab, statt sie beerdigen zu lassen.

Auch in Karlsruhe muss dies der Fall gewesen sein. Nicht alle der 380 dort in Lazaretten verstorbenen Soldaten – inklusive der „Turkos“ – wurden im erweiterten Teil des städtischen Friedhofs am Ende der Waldhornstraße bestattet, wie es Ursula Merkel in

---

<sup>167</sup> SW, 19.11.1870, S. 2. <https://doi.org/10.11588/diglit.30183#0560>

<sup>168</sup> z.B. SW, 18.8.1870, S. 1. <https://doi.org/10.11588/diglit.30183#0391>; SW, 29.12.1870 S. 2. <https://doi.org/10.11588/diglit.30183#0626>

<sup>169</sup> SW, 11.7.1871, S. 2. <https://doi.org/10.11588/diglit.30184#0328>

<sup>170</sup> SW, 25.10.1870, S. 2. <https://doi.org/10.11588/diglit.30183#0514>

einem Artikel über das dortige Grabdenkmal angibt.<sup>171</sup> Zwei Leichname wurden aus Karlsruhe in die anthropologische Sammlung in Freiburg verbracht. Dabei handelte es sich ausschließlich um Soldaten, die nicht als „weiß“ angesehen wurden.

Dieser Exkurs soll verdeutlichen, dass die Geschichte des Krieges von 1870/71 mit weiteren Themenfeldern der (post-)kolonialen Regionalgeschichte in Verbindung steht. In Zukunft blieben diesbezüglich durch die historische oder interdisziplinäre Forschung noch viele Fragen zu klären. Deshalb bleibt zu wünschen, dass sie vermehrt wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren werden.

---

<sup>171</sup> Merkel, Ursula: Grabdenkmal für die 1870/71 an Kriegsfolgen gestorbenen deutschen Soldaten, in: Brandenburger, Gerlinde / Manfred Großkinsky / Gerhard Kabierske/ Ursula Merkel / Beatrice Vierneisel (Hg.): Denkmäler, Brunnen und Freiplastiken in Karlsruhe 1715-1945, Karlsruhe<sup>2</sup> 1989, S. 328-331, S. 328.

## **8. Quellen- und Literaturverzeichnis**

### **8.1 Quellen**

#### **Zeitungen**

Badischer Beobachter, Jahrgang 1870, Karlsruhe.

Freiburger Zeitung, Jahrgänge 86 (1870), 87 (1871), Freiburg.

Karlsruher Nachrichten. Specialorgan für Lokalangelegenheiten. Jahrgang 1870, Karlsruhe.

Karlsruher Tagblatt, Jahrgang 1870, Karlsruhe.

Karlsruher Zeitung, Jahrgänge 1870-71, Karlsruhe.

Schwetzingen Wochenblatt. Amtsverkündigungsblatt für den Bezirk Schwetzingen. Badische Hopfenzeitung, Jahrgänge 4 (1870), 5 (1871).

#### **Edierte Quellen**

Ziegelwagen, Marc (Hg.): "Feldzug 1870-71". Das Kriegstagebuch des badischen Musketiers Martin Glenz, Essen 2013.

#### **Publikationen**

Ecker, Alexander: Ueber die verschiedene Krümmung des Schädelrohres und über die Stellung des Schädels auf der Wirbelsäule beim Neger und beim Europäer, in: Archiv für Anthropologie, Bd. IV. / 1870, S. 289-311, inklusive Tafeln.

Ecker, Alexander: Der Kampf um's Dasein in der Natur und im Völkerleben. Ein öffentlicher Vortrag von Alexander Ecker, Professor an der Universität Freiburg, Konstanz 1871.

Ecker, Alexander: Freiburg i.B. Catalog der anthropologischen Sammlungen der Universität. Nach dem Stande vom 1. April 1878. Braunschweig 1878.

Groll, Heinrich: Aus den Kriegstagen 1870-71. Gedenkbuch für das badische Volk und seine Krieger. Im Auftrag der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Karlsruhe 1871.

#### **Archivalische Quellen**

"Gott mit uns 1870" - Feldlazarette in Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen und Baden-Baden (Album). Generallandesarchiv Karlsruhe. Bestand 69 Baden, Sammlung

1995 F I/ Schuhmann & Sohn, Theodor, Hoffotografen in Karlsruhe. Permalink: <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=4-1251035>

## 8.2 Literatur

Angermann, Erich: „Mohl, Robert von“. In: Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 692-694, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118583174.html>, zuletzt abgerufen am 11.07.2022.

Arand, Tobias: 1870/71. Die Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges erzählt in Einzelschicksalen, Hamburg<sup>2</sup> 2019.

Becker, Frank: Fremde Soldaten in der Armee des Feindes. Deutsche Darstellungen der französischen ‘Turko’-Truppen im Krieg von 1870/71, in: Christian Geulen / Anne von der Heiden/ Burkhard Liebsch (Hg.): Vom Sinn der Feindschaft, Berlin 2002, S. 167-181.

Burkhardt, Johannes: Vollendung und Neuorientierung des frühmodernen Reiches 1648-1763 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 11), Stuttgart<sup>10</sup> 2006.

Echenberg, Myron: Colonial Conscripts. The Tirailleurs Sénégalais in French West Africa, 1857-1960 (Social History of Africa), Portsmouth/ London 1991.

Fogarty, Richard S.: Race and War in France. Colonial Subjects in the French Army, 1914-1918, Baltimore 2008.

Frommholz, Rüdiger: „Freiligrath, Ferdinand“. In: Neue Deutsche Biographie 5 (1961), S. 397-398, online unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118535196.html>, zuletzt abgerufen am 20.07.2022.

Grewe, Bernd-Stefan / Wegmann, Heiko: „Die unlösliche Verbundenheit des Heimatlandes mit seinen Kolonien“. Kolonialismus in Freiburg (ca. 1870-1942), in: Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Verbindung mit der Stadt Stuttgart (Hg.): Die vergessene Ausbeutung. Kolonialismus und der Südwesten (Stuttgarter Symposium Schriftenreihe, Bd. 19), Ubstadt-Weiher 2019, S. 75-104.

Hall, Stuart: Der Westen und der Rest (Übersetzt von Dominik Schrage), in: Ulrich Mehlem (Hg.): Stuart Hall. Rassismus und kulturelle Identität (Ausgewählte Schriften, 2), Hamburg 1994, S. 137-179.

Herzog, Rolf: Robert Hartmanns Leistungen für die Völkerkunde Afrikas, in: Zeitschrift für Ethnologie 100 (1975), S. 7-15.

Kettlitz, Eberhardt: Afrikanische Soldaten aus deutscher Sicht seit 1871. Stereotype, Vorurteile, Feindbilder und Rassismus (Afrika und Europa. Koloniale und Postkoloniale Begegnungen, Bd. 4), Frankfurt am Main 2007.

- Koller, Christian: „Von Wilden aller Rassen niedergemetzelt“. Die Diskussion um die Verwendung von Kolonialtruppen in Europa zwischen Rassismus, Kolonial- und Militärpolitik (1914-1930), (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Bd. 82), Stuttgart 2001.
- Koller, Christian: Deutsche Wahrnehmungen feindlicher Kolonialtruppen, in: Franziska Roy / Heike Liebau / Ravi Ahuja (Hg.): Soldat Ram Singh und der Kaiser. Indische Kriegsgefangene in deutschen Propagandalagern, 1914–1918, Heidelberg 2014, S. 145-164.
- Koller, Christian: The recruitment of colonial troops in Africa and in Asia and their deployment in Europe during the First World War (2008), online unter: University of Zurich Open Repository and Archive, [https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/12048/10/Koller%2C\\_Recruitment.pdf](https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/12048/10/Koller%2C_Recruitment.pdf)
- Lüsebrink, Hans-Jürgen: „Tirailleurs Sénégalais“ und „Schwarze Schande“ – Verlaufsformen und Konsequenzen einer deutsch-französischen Auseinandersetzung (1910-1926), in: Riesz / Schultz (Hg.) 1989, S. 57-73.
- Marszolek, Inge / Robel, Yvonne: The Communicative Construction of Collectivities: An Interdisciplinary Approach to Media History, in: Historical Social Research / Historische Sozialforschung (2016), Vol. 41, No. 1 (155), S. 328-357.
- Martin, Gregory: German and French perceptions of the French North and West African contingents, 1910-1918, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 56 (1997), S. 31-68.
- Martin, Gregory: Koloniale Truppenkontingente im Ersten Weltkrieg, in: Gerhard Höpp / Brigitte Reinwald (Hg.): Fremdeinsätze. Afrikaner und Asiaten in europäischen Kriegen, 1914-1945 (Studien/ Zentrum Moderner Orient, Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V.; 13). Berlin 2000, S. 15-35.
- Merkel, Ursula: Grabdenkmal für die 1870/71 an Kriegsfolgen gestorbenen deutschen Soldaten, in: Brandenburger, Gerlinde / Manfred Großkinsky / Gerhard Kabierske / Ursula Merkel / Beatrice Vierneisel (Hg.): Denkmäler Brunnen und Freiplastiken in Karlsruhe 1715-1945, Karlsruhe<sup>2</sup> 1989, S. 328-331.
- Nelson, Keith L.: The “Black Horror on the Rhine”: Race as a Factor in Post-World War I Diplomacy. In: The Journal of Modern History, Vol.42, No. 4 (Dez. 1970), S. 606-627.
- Oberle, Ludwig: Von Kulturmächten und bezopften Barbaren – Der Boxeraufstand der Jahre 1900/1901 in badischen Tageszeitungen als Gegenstand modernen Geschichtsunterrichts im Rahmen der Archivpädagogik, unveröffentlichte Examensarbeit, PH Karlsruhe 2013.
- Freiburger Zeitung digital, online unter: <https://www.ub.uni-freiburg.de/recherche/digitale-bibliothek/freiburger-historische-bestaende/freiburger-zeitung/>, zuletzt abgerufen 25.5.2022
- Panzacchi, Cornelia: Die Kinder der Tirailleurs Sénégalais, in: Riesz / Schultz (Hg.) 1989, S. 101-110.

- Pommerin, Reiner: „Sterilisierung der Rheinlandbastarde“. Das Schicksal einer farbigen deutschen Minderheit 1918–1937, Düsseldorf 1979
- Riesz, János / Joachim Schultz (Hg.): „Tirailleurs Sénégalais“. Zur bildlichen und literarischen Darstellung afrikanischer Soldaten im Dienste Frankreichs – Présentations Littéraires et Figuratives de Soldates Africains au Service de la France (Bayreuther Beiträge zur Literaturwissenschaft, Bd. 13), Frankfurt am Main 1989
- Roidl, Wolfgang: Die Freiburger-Zeitung und der Maji-Maji-Krieg. Eine Presseanalyse vom 8.August bis zum 12.November 1905 (Mai 2008), online unter: <https://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/MajiMaji1905-FreiburgerZeitung.pdf>, zuletzt abgerufen am 04.07.2022.
- Scheck, Raffael: Hitler's African Victims. The German Army Massacres of Black French Soldiers in 1940, New York 2006.
- Schubert, Michael: Der schwarze Fremde. Das Bild des Schwarzafrikaners in der parlamentarischen und publizistischen Kolonialdiskussion in Deutschland von den 1870er bis in die 1930er Jahre (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Bd. 86), Stuttgart 2003.
- Schultz, Joachim: Die „Utschebebbes“ am Rhein- Zur Darstellung scharzer Soldaten während der französischen Rheinlandbesetzung (1918-1930), in: Riesz / Schultz (Hg.) 1989, S. 75-100.
- von Weech, Friedrich: Bürklin, Albert, in: ders. (Hg.): Badische Biographien. Vierter Theil, Karlsruhe 1891, S. 64-66.
- Weber, Anne-Françoise: Folgenreiche Schlacht von 1870. Das kleine Städtchen Woerth und sein kriegerisches Erbe, online unter: Deutschlandfunk Kultur (2.9.2020) <https://www.deutschlandfunkkultur.de/folgenreiche-schlacht-von-1870-das-staedtchen-woerth-und-100.html>, zuletzt abgerufen am 08.07.2022.
- Wegmann, Heiko: Schwieriges Erbe. Linden-Museum und Württemberg im Kolonialismus, in: Tribus. Jahrbuch des Linden-Museums Stuttgart, Nr. 69 (2020), S. 100-142.
- Wigger, Iris: Die „Schwarze Schmach am Rhein“. Rassistische Diskriminierung zwischen Geschlecht, Klasse, Nation und Rasse, Münster i. W. 2007.